

ELIA, STREITER FÜR GOTT

Gott und Götzen, Wunder, Eifer, „Gott ist anders“ (Hochmut und Demut)

Nach König Salomos Tod teilte sich das Land Israel. Das Südreich Juda entstand, mit der Hauptstadt Jerusalem, und daneben das Nordreich Israel. Könige kamen und gingen.

Zwei Gefahren drohten: große Reiche ringsum, die Israel gern unterwerfen wollten; Götter ringsum, die Israels Gott in den Schatten stellten.

Die Geschichtsschreiber Israels erzählen aus jener Zeit, Gott selbst habe dafür Sorge getragen, dass sein Volk sich nicht verlor; er habe Propheten gesandt, die die Könige mahnten.

Einer von diesen Propheten war Elia, ein eifriger, mutiger Mann. Und der König, mit dem er es zu tun bekam, war der stolze Ahab.

Höre, wie Ahab sich von seinen Wurzeln entfernte. Höre, wie Elia Ahab vom Gott Israels erzählte und wie er Gottes Macht beweisen wollte. Und höre, was Elia selbst dann lernte über Gottes Macht ...

1 ELIA TRIFFT AHAB (1 KÖN 16,29-34; 17,1)

König Ahab war ein Mann, der wenig nach Gott fragte. Die Königskrone blendete ihn. „Ich weiß selbst, was gut ist für mich und mein Reich“, sagte er zu seinen Priestern.

König Ahab heiratete Isebel, eine Prinzessin aus Sidon. Ihre Schönheit blendete ihn. „Baal ist der wahre Gott“, sagte Isebel zu Ahab. Und Ahab nickte und betete Baal an, den wilden Wettergott ihres Landes.

Elia, der Prophet, hörte von Ahab und dass das Volk Israel murrte. „Wem sollen wir glauben? Dem alten Gott unseres Volkes oder dem starken, wilden Baal?“, fragten sie. „Sollte nicht unser König den wahren Gott kennen?“

„Nein“, sagte Elia. „Euer König ist verblendet. Vor lauter Glanz hat er den wahren Gott vergessen.“

„Den wahren Gott – ha!“, rief König Ahab, der das hörte. „Der wahre Gott ist der, der Regen macht. Baal, der starke Wettergott!“

Da dachte Elia an das, was Ahab gesagt hatte: „Ich weiß selbst, was gut für mich ist und mein Reich“, und er war sehr betroffen. Er horchte. Und dann sprach er: „Es wird nicht mehr regnen in Israel – es sei denn, dass ich es sage.“ Und Ahab rief seine Männer. „Elia beleidigt den König“, sagte er. „Elia soll schweigen.“

2 ELIA MUSS FLIEHEN (1 KÖN 17,2-23)

Elia, der Prophet, horchte und dann verbarg er sich vor den Männern des Königs. Er floh zum Bach Krit und wartete. Und es geschah, wie er gesagt hatte: Es regnete nicht mehr. Der Bach aber führte noch Wasser. Und Brot kam zu Elia aus der Luft. Raben, sagt man, versorgten Gottes Propheten.

Nach einer Weile jedoch – es hatte nie mehr geregnet – war das Wasser im Bach versiegt. Und Elia horchte und machte sich auf und suchte einen Ort, wo er Wasser und Brot finden konnte. Er fand eine Witwe in Zarpas, die lebte allein mit ihrem Sohn. Und als er sie fand, war sie vor ihrem Haus und suchte Holz für ein Feuer.

„Gib mir zu trinken“, bat Elia die Frau. Und sie ging ins Haus, um Wasser zu holen. „Bring auch etwas Brot!“, rief Elia ihr nach. „Ich bin am Verhungern.“ Da drehte sie sich um und sah ihn an. „Ich habe kein Brot mehr“, sagte sie. „Nur noch eine Handvoll Mehl im Topf und etwas Öl im Krug. Ich suche Holz, um ein Feuer zu machen. Dann will ich ein letztes Brot backen für meinen Sohn und mich. Das werden wir essen. Und sterben.“

Da erkannte Elia, was er getan hatte, als er sagte: „Es soll nicht mehr regnen.“ Und er war sehr betroffen. Er horchte und dann sprach er: „Fürchte dich nicht! Gib mir zu essen. Das Mehl im Topf und das Öl im Krug sollen dir nicht ausgehen, bis Gott es wieder regnen lässt auf Erden.“

Sie ging und tat, was Elia gesagt hatte. Und er aß und sie und ihr Sohn aßen auch. Und so ging es Tag für Tag, denn das Mehl im Topf und das Öl im Krug gingen ihnen nicht aus. „Wie du gesagt hast“, sprach die Witwe eines Abends staunend zu Elia. „Und du hast gehorcht, bevor du sprachst. Ich habe es gesehen.“ Elia nickte. „Ich höre Gottes Wort, bevor ich spreche“, sagte er. „Ich bin Gottes Prophet.“

Und es geschah, dass der Sohn der Witwe krank wurde. Er keuchte und konnte nicht mehr atmen. Da sprach die Witwe zu Elia: „Nun sehe ich: Du bist ein Prophet. Du bist gekommen, um mich heimzusuchen und mir das Teuerste zu nehmen: mein Kind!“

Da erkannte Elia, was er getan hatte, als er sagte: „Ich höre Gottes Wort“, und er war sehr betroffen. Er horchte und dann sprach er: „Gib mir das Kind.“ Und er nahm das Kind mit sich in seine Kammer und betete zu Gott und bat: „Nimm ihr nicht das Teuerste, Herr. Sie zweifelt an deiner Güte!“

Was er noch tat, sah die Witwe nicht. Doch als Elia ihr das Kind zurückgab, lebte es. Und sie lobte Gott den Herrn und Elia, seinen Propheten.

3 ELIA STELLT EINE FRAGE (1 KÖN 18)

Nach einer langen Zeit horchte Elia und machte sich auf. „Geh mit Gott“, sagte die Witwe. „Wohin hat Gott dich gerufen?“

„Es soll wieder regnen in Israel“, sagte Elia. „Ich muss den König treffen und die Priester des Baal.“

„Nicht Baal macht den Regen“, sagte sie. „Sondern Gott.“

„Du glaubst es“, sagte Elia. „Aber König Ahab glaubt es nicht.“

Und Elia ging und begegnete Ahab, dem König, auf halbem Weg. „Ich habe dich suchen lassen, Elia“, sprach Ahab. „Ganz Israel dürstet und hungert. Gibst du dich nun zufrieden?“ Elia schüttelte den Kopf. „Nicht ich tue Israel solches Leid an, sondern du, Ahab. Du hast den lebendigen Gott verlassen und glaubst an einen toten.“

Elia horchte und dann schlug er vor: „Ich will dir Gottes Macht beweisen. Dir und allem Volk!“ Und er befahl, dass alle Priester des Baal auf den Gottesberg kommen und ihren Gott rufen sollten. „Ich aber rufe den Gott Israels. Sein Name ist: *Ich bin, der ich bin*. So wahr er lebt: Er wird kommen.“

Da versammelten sich alle Priester des Baal auf dem Berg und standen Elia, dem Propheten, gegenüber. Und viel Volk war gekommen, um Zeuge zu sein, welcher Gott der Lebendige sei, Gott oder Baal.

Elia dachte daran, wie das Volk gemurrt hatten: „An wen sollen wir glauben?“, und er war sehr betroffen. Er horchte und sprach: „Wie lange wollt ihr auf beiden Beinen hinken? Glaubt ihr an Gott oder glaubt ihr an Baal? Ihr müsst euch selbst entscheiden!“ Aber das Volk schwieg und antwortete nichts.

Da horchte Elia wieder und nannte die Regeln des Wettkampfes: Er wollte seinem Gott ein Opfer bringen. Die Priester der Baal sollten ihrem Gott ein Opfer bringen. „Der lebendige Gott wird sein Opfer annehmen“, sprach Elia. „Der tote aber nicht.“

Die Priester des Baal taten, was Elia sagte. Sie brachten ihrem Baal ein Opfer, einen saftigen jungen Stier. Sie legten ihn auf den Altar. Elia hinderte sie, das Opferfeuer zu entzünden. „Soll Baal es tun!“, sagte er. Da begannen sie zu singen und zu beten. Sie riefen und schrien. Sie tanzten und ritzten sich blutig. Aber niemand nahm das Opfer an. Kein Baal zeigte sich, kein Baal zeigte seine Macht.

„Er will nicht“, sagten die Priester. „Er kann nicht“, sagte Elia.

Und er brachte auch ein Opfer und legte es auf einen Altar. Er verzichtete nicht nur darauf, das Opferfeuer zu entzünden, sondern er goss sogar noch Wasser rings um den Altar. „Gott!“, rief er dann. „Wenn es dein Wort ist, das ich höre – so nimm dieses Opfer an und zeige, dass du Gott bist, der einzig lebendige Gott.“

Da, erzählt man, fiel Feuer vom Himmel. Und im Nu war Elias Opfer verzehrt. Das Volk aber, das alles mit ansah, fiel zu Boden und bat um Gnade. „Gott“, riefen sie. „Du bist der einzige Gott!“ Elia aber – ohne zu horchen – befahl, dass die Priester des Baal getötet wurden.

Der Regen aber, auf den das Volk Israel schon so lange wartete, er kam. Und er feuchtete das Land, so dass es wieder fruchtbar wurde und Früchte trug für Israel.

4 ELIA WILL STERBEN (1 KÖN 19)

Isebel, Ahabs Frau, schrie vor Zorn, als sie hörte, was geschehen war. Und sie schüttelte ihre Fäuste und sprach: „Dafür muss Elia sterben!“ Elia dachte daran, dass er gesagt hatte: „Die Priester des Baal müssen sterben“, und er war sehr betroffen. Und er floh vor Isebels Zorn und floh in die Wüste. „Ich habe genug“, sagte er. „Ich will sterben.“

Aber – weiß Gott – Elia fand keine Ruhe. Auf einmal fand er Brot und Wein. Auf einmal horchte er und er verstand: Er sollte noch weiter. Bis zum Berg Gottes – und Gott dort begegnen. Elia tat, was er hörte als Gottes Wort, und er stieg auf den Berg Gottes.

Da saß Elia und wartete und dachte an die toten Priester des wilden Wettergottes Baal. Und ob sein Gott wirklich anders wäre als Baal. Lebendig.

Was Elia erlebte, auf dem Berg Horeb, das erzählten die Weisen so: Zuerst kam ein großer, starker Wind, der riss an den Zweigen und Ästen; der fällte Bäume und zerbrach die Felsen. Elia sah ganz genau hin. Aber Gott konnte er in dem Wind nicht entdecken.

Dann kam ein Erdbeben. Das kehrte das Unterste zuoberst und warf die Welt durcheinander. Elia sah ganz genau hin. Aber Gott konnte er in dem Erdbeben nicht entdecken.

Als Drittes kam ein Feuer. Das fraß den Wald und die Blumen und sogar die Quellen der Flüsse. Elia sah ganz genau hin – aber Gott konnte er in dem Feuer nicht entdecken.

Zum Schluss kam ein sanftes, sachttes Sausen. Das streichelt die Gräser und die Blütenblätter der Blumen. Und streichelte Elias Haut. Elia zog seinen Mantel vors Gesicht. Mehr musste er nicht sehen. Denn in dem sachten Sausen war Gott.

5 ELIA NENNT UNRECHT BEIM NAMEN (1 KÖNIGE 21; EXKURS)

Nach diesen Dingen geschah es, dass Ahab, der König, einen Weinberg begehrte. Der lag neben seinem Palast und gehörte einem Mann namens Nabot von Jesreel. Und Ahab ging zu Nabot und sprach zu ihm: „Gib mir deinen Weinberg. Ich will Kohl darin ziehen. Er liegt so bequem neben meinem Haus.“ Und er fuhr fort: „Ich will dir einen anderen Weinberg dafür geben, einen besseren. Oder, wenn dir das besser gefällt, gebe ich dir Silber,

soviel er wert ist.“ Aber Nabot sagte: „Nein.“ Er sagte: „Ich darf diesen Weinberg nicht verkaufen. Er ist ja mein Erbteil von Gott.“

Und Ahab ging heim und der Zorn wuchs in seinem Herzen und er war traurig wegen des Weinbergs. Er legte sich auf sein Bett und drehte sich weg und wollte weder essen noch trinken. Da kam Isebel, seine Frau, zu ihm und fragte ihn: „Was quält dich?“ Und Ahab erzählte ihr von dem Weinberg und von Nabot und dass Nabot gesagt hatte: „Ich darf dir diesen Weinberg nicht geben.“ Als Isebel das hörte, sagte sie: „Aber Ahab! Du bist König in Israel. Steh auf, iss und trink und sei guten Mutes: Ich will dir diesen Weinberg verschaffen.“

Und Isebel fasste einen Plan. Im Namen des Königs ließ sie Nabot verhaften. Und sie gab einigen üblen Männern Geld, damit sie Nabot verklagten. Sie sagten: „Nabot beleidigt Gott und den König.“ Und das Volk in Jesreel, das die Anklage hörte, sprach: „Wer Gott und den König beleidigt, muss sterben.“ Und sie führten Nabot vor das Tor und steinigten ihn.

Da sagte Isebel zu Ahab: „Steh auf, iss und trink. Und geh und nimm Nabots Weinberg in Besitz. Denn siehe: Nabot, der den Weinberg nicht verkaufen wollte, lebt nicht mehr. Er ist tot.“ Da stand der König auf und ging hinaus, um Nabots Weinberg in Besitz zu nehmen.

Als er aber hinaustrat, da stand der Prophet Elia und wartete auf ihn. Und Ahab sprach grimmig: „Hast du mich gefunden, mein Feind?“ Elia antwortete und sprach: „Ja, ich habe dich gefunden. Du hast dich verkauft für ein Stück Land, das dir nicht gehört, sondern Gott.“ Ahab erschrak. Er dachte an Nabot und dass er seiner Frau Isebel freie Hand gelassen hatte, ihm Nabots Weinberg zu verschaffen.

Und Elia sagte Ahab Gottes Wort. „Gott spricht: Das nimmt kein gutes Ende. Die Könige von Israel und Juda sind hochmütig geworden. Sie fragen nicht mehr nach Gott. Sie tun, was ihnen gefällt. Auch wenn es Unrecht ist. Das nimmt kein gutes Ende.“

Da zerriss König Ahab seine Kleider und fastete und streute Asche auf sein Haupt zum Zeichen, dass er seine Schuld bereute. Und Elia, der Prophet, sah Ahabs Reue und nickte. „Das hilft dir, Ahab“, sagte er. „Jedoch nicht lange, dann treibt dich wieder der Hochmut.“

6 ELIA WIRD LEBEN (2 KÖN 2)

Elia fand einen Jünger, Elisa, der folgte ihm nach, wo immer er hinging. Und Elisa folgte seinem Lehrer auch in dem, was er tat: Elisa horchte, bevor er sprach. Elisa sprach Worte Gottes. Und Elia dachte daran, was er gesagt hatte: „Ich habe genug. Ich will sterben“ – und er merkte, dass sein Erbe bereit war. Elia horchte und dann sprach er zu Elisa: „Lass mich nach Beth-El gehen und bleibe du hier!“

Elisa aber schüttelte den Kopf. „Ich folge dir nach“, sagte er.

Sie kamen nach Beth-El. Da sprach Elia zu Elisa: „Bleibe du hier. Ich muss nach Jericho.“

Elisa aber wehrte ab: „Ich lasse dich nicht allein“, sagte er. Und folgte ihm nach.

Sie kamen nach Jericho. Da sprach Elia zu Elisa: „Jetzt ist es genug. Du bleibe hier. Ich muss allein an den Jordan.“ Elisa schwieg. Und folgte ihm nach.

Sie kamen an den Jordan. Da sprach Elia zu Elisa: „Wir hören beide Gottes Wort. Du weißt wie ich, was geschehen soll.“

„Du wirst nicht sterben“, sagte Elisa – ohne zu horchen. Elia lächelte. „Gott wird mich zu sich holen“, sagte er. Elisa hörte, was Elia sagte, und war sehr betroffen. „Lass mich nicht allein“, bat er wohl.

„Elisa“, antwortete Elia. „Du bist so weit. Du kannst jetzt gehen ohne mich.“

„Aber ich will nicht“, sagte Elisa.

Da malte Elia mit Worten ein Bild: „Elisa, du magst es sehen oder nicht – es wird geschehen: Ein feuriger Wagen wird kommen, Israels Wagen und sein Gespann. Er landet zwischen dir und mir. Ich steige ein und werde fortgetragen. Du aber bleibst zurück.“

Und Elisa sah es. Er sah es und schrie. So erzählen es die Weisen. Als aber der feurige Wagen mitsamt Elia verschwunden war, da lag etwas am Boden, genau vor Elisas Füßen. Und Elisa bückte sich und hob es auf und hüllte sich darin ein. Es war Elias Mantel.

Ungerechtigkeit und Gericht, Messias

Manchmal scheint es, als ob das Unheil mit dem Wohlstand wächst: Auf einmal sind die einen reicher als reich, die anderen ärmer als arm. Propheten sehen es und warnen: „So spricht Gott: Das geht nicht gut.“

Und Reichtum lockt Feinde von außen: Wo immer etwas zu holen ist, sind Stärkere, die es wollen. Der starke König von Assyrien, Sanherib, droht zur Zeit des Propheten Jesaja, die Stadt Jerusalem und das Reich Juda zu unterwerfen.

Höre, was Jesaja über Jerusalem sagt, über Ungerechtigkeit, Hochmut und Dummheit. Höre Gottes Wort aus dem Mund seines Propheten. Und höre auch eine Verheißung, Hoffnung für eine ferne, heilvolle Zukunft.

1 JESAJA SPRICHT GEGEN JERUSALEM (JES 1 UND 5)

So spricht Gott:

Israel – mein Volk, ich habe es großgezogen! Meine Kinder, sie liegen mir am Herzen. Sie aber: Fragen sie noch nach mir? Wissen sie nicht, was ich Recht nenne? Den Hungrigen Brot geben, den Witwen und Waisen ein Dach, den Unterdrückten helfen und die Niedergeschlagenen aufrichten! Tun sie es? Nichts davon tun sie. Sondern sie jagen dem eigenen Vorteil nach, dem Wohlstand, dem Ansehen, dem süßen Leben!

Aber die Gottesdienste, sagt ihr? Die Opfer, die wir Gott bringen? Ach, ich bin sie leid! Was sollen mir fromme Gebete, was soll mir das Blut ihrer Stiere und Lämmer! Herzen will ich, weiche Herzen, die sich erbarmen, wie ich mich erbarme. Augen wie meine, die die Tränen der Elenden sehen. Ohren wie meine, die das Geschrei der Unterdrückten hören.

Keht euch doch um! Fangt neu an und besser. Ich warte darauf. Ich will euch gern vergeben. Ist es nicht so? Der Ochse kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn. Aber mein Israel vergisst, woher es kommt, und weiß nicht mehr, wohin es umkehren kann.

Wohlan, ich, Jesaja, singe ein Lied – vielleicht versteht ihr ein Lied besser als Worte, ihr stolzen Reichen von Jerusalem, ihr goldbehängten Damen!

Ich singe von meinem Freund.
Der hatte einen Weinberg.
Der grub ihn um und sammelte die Steine.
Der wässerte ihn und zog eine Mauer.
Der baute einen Wachturm.
Pflanzte gute, teure Reben.
Und wartete – wartete:
auf eine gute, reiche Ernte.
Was fand er, als es Zeit zur Lese war?
Nur wenige Trauben – und saure.

Was wird er tun, mein Freund, ihr stolzen Reichen von Jerusalem, ihr goldbehängten Damen? Was soll er anfangen mit diesem Weinberg, der saure anstatt süße Trauben trägt? Abwenden wird er sich, aufgeben wird er ihn. Dornen und Disteln können darin wachsen.

Ach wehe euch, ihre stolzen Reichen, und wehe euch, ihr aufgetakelten Weiber: Böses nennt ihr gut und Gutes böse. Aus Finsternis macht ihr Licht und Finsternis aus Licht. Sauer ist euch süß, süß aber sauer. Wehe euch, das geht nicht gut! So spricht der Herr, euer Gott!

2 JESAJA BEKOMMT EINEN AUFTRAG (JES 6)

Als ich jung war, sah ich das Unrecht in Jerusalem. Aber ich sagte es nicht. Dann aber, ich kenne den Tag und die Stunde, dann begegnete mir Gott. Und seit jenem Tag muss ich es sagen, laut und deutlich:

So spricht Gott.

Und so ist es geschehen: An jenem Tag – ich lag und ruhte – sah ich Gott. Er saß auf einem Thron so wie ein König – nur noch viel, viel größer. Allein der Saum seines Königsmantels füllte den Tempel.

Geflügelte Wesen waren bei ihm, Cherubim, und jedes hatte sechs Flügel: ein Paar, um das Gesicht zu bedecken, ein Paar, um die Füßen zu verstecken, ein Paar, um zu fliegen. Und ein Ruf ging von Mund zu Mund: „Heilig, heilig, heilig ist Gott, der König der Könige, alle Lande sind seines Lobs und seiner Ehre voll.“

Das Haus bebte unter dem lauten Schall ihrer Stimme und es war ganz in Rauch gehüllt. Ich sprach: „Wehe, mein Ende! Kein Mensch kann Gott sehen und leben. Wie unrein sind meine Lippen!“ Da flog eines der Flügelwesen zu mir. Es trug in einer Zange eine glühende Kohle. Und es berührte mit der glühenden Kohle meine Lippen. Da wurden sie rein.

Und ich hörte Gottes Stimme und Gott sprach: „**Wen soll ich senden?** Wer wird Gottes Prophet sein?“ Ich sprach: „Hier bin ich. Sende mich.“ Und er gab mir eine schwere Botschaft, eine Botschaft voll Härte und Trauer. Am Ende aber eine Hoffnung: „Auch wenn Israels Ende kommt – ein Stumpf wird bleiben, ein Stumpf, in dem ein heiliger Same wächst.“

3 JESAJA HÄNGT SEIN HERZ AN DIE HOFFNUNG (JES 7-9.11)

Könige kamen und gingen und es waren schwierige Zeiten. Die Feinde drängten mein Volk. Und sie dachten nicht daran, umzukehren. Sie hatten schon Sorgen genug. Ich sah Reiche kommen und gehen, auch mein Land sah ich fallen. Umso mehr dachte ich an die Hoffnung, umso mehr dachte ich an das, was einmal sein würde:

„So spricht Gott: Eine junge Frau wird schwanger werden und ein Kind bekommen. Und dieses Kind wird Gott-bei-den-Menschen sein, Gottes Heiligkeit auf Erden.“ Ich sagte es ihnen. Aber sie hörten es nicht. Sie hatten so viele Sorgen.

„So spricht Gott“, sagte ich: „**Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die wohnen im finstern Land, scheint es hell.** Jubel erwacht, groß ist die Freude. Vorbei sind Gewalt und Krieg und das Joch der Sklaverei ist zerbrochen!“ Ich sagte es ihnen. Aber sie hörten es nicht. Sie hatten so viele Sorgen.

„So spricht Gott“, sagte ich: „**Uns wird ein Kind geboren, ein Sohn wird uns geschenkt.** Und König der Könige wird er sein, einer, der Frieden bringt, Gerechtigkeit und Weisheit. Wie ein Vater wird er sein, nur viel geduldiger, ein neuer David wird er sein, nur achtsamer und beherrscher. Und dieser kommt von Gott.“ Ich sagte es ihnen. Aber sie verstanden es nicht. Sie hatten so viele Sorgen.

„So spricht Gott“, sagte ich: „**Es wird ein Spross emporwachsen aus dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen.** Weise wird er sein, achtsam und demütig, denn Gottes Geist wird in ihm wohnen. Gerechtigkeit und Frieden werden herrschen und das Leben wird noch einmal neu geschaffen: Da wird das Lamm neben dem Wolf ruhen und sicher sein. Da werden Kälber und junge Löwen miteinander spielen – und mittendrin ein kleiner Junge. Kühe und Bären werden miteinander weiden und ihre Kinder wachsen miteinander auf. Löwen werden Stroh fressen wie Rinder. Und ein kleines Kind kann mit der Otter spielen ohne

Gefahr und seine Hand stecken in die Höhle der Natter. Denn niemand tut dem anderen ein Leid an. Und alles, was lebt, hält Frieden.“

Ich sang es für sie. Es war so schön. Sie aber achteten nicht darauf. Da schrieb ich es auf. Für spätere Zeiten, vielleicht.

JESAJA DER ZWEITE: DER GOTTESKNECHT

Trost und Erlösung, Sünde, stellvertretendes Leiden, Lamm Gottes, Sanftmut (Rückkehr)

Sicherlich nicht gern hielten die Geschichtsschreiber fest, was dem Volk Israel so viele Jahre nach der Befreiung aus Ägypten geschah: Die Könige besiegt, das Land in fremder Hand, das Volk verschleppt, weit fort nach Babylonien. Und selbst der Tempel, das Haus des Herrn – ein Feld der Verwüstung.

„An den Wassern von Babylon“, klagte das Volk, „da saßen wir und weinten, wenn wir an Zuhause dachten. Unsere Harfen hängten wir dort an die Weiden, denn die uns gefangen hielten, wollten, dass wir singen – aber wie können wir singen in einem so fremden Land?“

Eine neue böse Zeit wie in Ägypten, ein neues Elend, das Israel nie vergessen wird – und wieder nicht das Ende. Die Weisen sagen: Gott selbst wird sein Volk retten – nicht gleich und jetzt, aber in der Zukunft. Und Gott sandte einen Propheten, der davon sang. Sie nannten ihn wieder Jesaja.

Höre, was der zweite Jesaja den Gefangenen in Babylon verkündigte, höre die Bilder des Trostes und der Hoffnung, die Jesaja beschwor.

1 TRÖSTE, TRÖSTE MEIN VOLK ... (JES 40)

So spricht Gott:

„Tröste, tröste mein Volk! Rede mit Jerusalem freundlich, mache ihr Mut. Und auf: Macht alles bereit. Macht einen Weg in der Wüste, macht in der Steppe eine gerade Bahn. Denn Gott kommt. Gott kommt, um sein Volk zu befreien. Und heimzuführen ins Gelobte Land. Die Täler sollen sich auffüllen und die Berge sollen weichen. Denn Gott der Herr kommt.“

Ich hörte Gott rufen: „Predige!“ Und ich fragte: „Was soll ich predigen?“

„Was der Herr tun kann!“, hörte ich. „Das Volk kann es nicht. Das Volk ist wie Gras. Der Wind geht darüber hinweg und es ist nicht mehr da. Der Herr aber, der Herr bleibt für immer. Sein Atem bringt Leben. Und siehe, er kommt. Und er holt uns nach Hause.“

Ich frage das Volk Israel, ich frage, damit es sich besinnt: „Wer hält die Welt in seiner Hand? Und wer ist mächtiger, weiser, größer als Gott? Ihr wisst es doch, ihr habt es gelernt von klein auf: Gott hat die Erde gemacht, das Licht, den Himmel und die Sterne. Alles kann er, wir aber nichts. Wir leben von seinem Atem.

Wollen wir nicht auf Gott hoffen? Wollen wir uns nicht auf Gott verlassen? Eine kleine Weile hat Gott uns warten lassen – aber wussten wir nicht: Gott kommt noch, um uns zu retten? Wir wussten es längst. Wir haben es nur vergessen.

Fasst Mut. Denn Gott kommt. Den Müden gibt er Kraft und Stärke gibt er den Schwachen. **Die auf Gott hoffen, kriegen neue Flügel, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht ermüden.**“

2 FÜRCHTE DICH NICHT ... (JES 41 UND 43)

So spricht Gott:

„Ach, Israel, mein Knecht Jakob, Kind des Kindes Abrahams, den ich rief und führte: **Fürchte dich nicht; ich bin mit dir. Ich stärke dich, ich helfe dir auch**, ich halte dich an der Hand in Gerechtigkeit.“

So spricht Gott:

„Ach, Israel, mein Knecht Jakob, du armer Wurm, du Häuflein Elend: Ich helfe dir; der Lebendige ist dein Erlöser.“

So spricht Gott:

„Ach Israel, mein Knecht Jakob, den ich geschaffen habe und erwählt: **Fürchte dich nicht; ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein. Und wenn du durch Wasser gehst, sollst du nicht ertrinken; und wenn du durch Feuer gehst, sollst du nicht verbrennen. Denn siehe: Ich gehe mit dir. Ich, der Herr Israels, bin dein Heiland.**“

Sind das nicht wunderbare Worte? Worte für immer, Worte für später. Worte auch für die, die nicht Jakob heißen!

3 DAS GEKNICKTE ROHR ... (JES 42,1-8)

Wunderbare Worte spricht Gott. Aber auch geheimnisvolle, wie sie mir selbst nie eingefallen wären.

So spricht Gott:

„Seht doch: meinen Knecht! Er ist mir teuer. Und meinen Auserwählten, ich habe Wohlgefallen an ihm. Ich habe ihm meinen Geist gegeben, er wird Menschen und Völker gerecht machen. Er wird nicht schreien oder rufen, ihr werdet seine Stimme nicht auf den Marktplätzen hören. **Das geknickte Rohr wird er nicht abbrechen und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.** Und er selbst wird nicht zerbrechen und nicht verlöschen, bis Recht und Frieden herrschen unter den Menschen.“

So spricht Gott, der die Himmel schafft und hält, der die Erde schafft und hält, der die Menschen schafft und ihnen Atem gibt:

„Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Gefangene kommen frei und kehren heim – das alles macht mein Knecht. Ich aber, *ich bin, der ich bin*, und siehe: Neues kommt, und es kommt von mir.“

4 DER ERSTE UND DER LETZTE (JES 43 BIS 45.54)

Klare Worte spricht Gott, Worte, bei denen ich erschrecke und rufe: „Wehe, mein Ende!“ Gott aber wendet es in Gnade.

So spricht Gott:

„Ach, Israel, mein Knecht Jakob, wann hast du je auf mich gehört? Hast du je an mich gedacht bei deinem Tun? Oder an dich selbst, an deinen Ruhm und deine falschen Götter? Hast du dich bemüht, wirklich bemüht, mich zu finden?

Ja, Opfer hast du mir gebracht, wie es Brauch ist, und Gebete gesprochen, wie es Brauch ist. Aber ging es dir wirklich um mich? Du hast es dir leicht gemacht, Jakob, und du hast mich vergessen. Ich aber vergesse dich nicht. Ich mühe mich um dich und ich suche dich.

Für eine Weile habe ich mich abgewendet, aber ich bin der, der hört und sieht, *ich bin, der ich bin*, und ich halte mein Wort und ich stehe zu meinem Bund. Und wenn du es nicht schaffst, Jakob, wegzuschaffen, was zwischen uns steht, die Sünde, die Schuld – dann will ich es tun. Ich selbst will es tun. Ich nehme, was zwischen uns steht fort, die Sünde, alle Schuld. Dass es hell wird um dich und du wieder atmen kannst.

Meinen Atem habe ich dir gegeben. Atme auf! **Ich will Wasser auf das Durstige gießen und Ströme auf das Dürre; ich will meinen Geist auf deine Kinder gießen und meinen Segen auf deine Nachkommen, dass sie**

wachsen sollen wie Gras zwischen Wassern, wie Weiden an den Wasserbächen. Und ihr werdet wissen, wem ihr angehört und wem ihr nachfolgt, und ihr werdet es in eure Hand schreiben und in eure Herzen.

Ich bin der Erste und der Letzte, ich werde sein, der ich sein werde. Ich spreche – und es wird. Auf mich könnt ihr euch verlassen. Ich bin der Fels, auf den ihr bauen könnt. Kann das ein anderer Gott von sich sagen? Zeigt mir auch nur einen! Ich kenne keinen! Aber fürchtet euch nicht vor meiner Macht. Ich herrsche über sie mit Umsicht. Ich lasse mich leiten von Gnade. Gnade und Barmherzigkeit, die zeige ich euch.“

Jauchzet, ihr Himmel, der Herr hat's gesagt und getan! Jubelt, ihr Tiefen der Erde. Ihr Berge, frohlockt, der Wald und alle Bäume darin! Der Herr hat Jakob erlöst. Wie herrlich ist Israels Gott!

Und so spricht Gott:

„Ich bin unsichtbar. Ich bin da. Ich bin ein Geheimnis und ich bin da. Wendet euch doch zu mir, all ihr Menschen auf Erden, ihr seid doch alle meine Kinder. Ich will euch retten und erlösen, ich allein. Ich gebe euch Frieden und Gerechtigkeit. Ich habe es geschworen.

Kann denn eine Mutter ihr Kind verlassen und kann sie ihr Herz verhärten gegen ihr Kleines? Mag sein: Es geschieht wohl hin und wieder; denn Menschen sind Menschen. Ich aber, *ich bin, der ich bin*. Niemals will ich meine Kinder verlassen, niemals will ich Jakob vergessen. Siehe, in meine Hand habe ich dich gezeichnet; du bist mir immer vor Augen.“

5 ALL MORGEN WECKT ER MIR DAS OHR (JES 49 UND 50)

Ich glaube, dass Gott mich ausgewählt hat, als ich noch nicht geboren war. Als ich noch im Leib meiner Mutter war, da hat Gott schon gesagt: „Der soll mein Bote sein und mein Knecht. Der soll Jakob zu mir zurückholen. Der soll aller Welt zeigen, wer Gott ist – *ich bin, der ich bin*. Der soll ein Licht sein für die, die im Finstern sitzen.“

Eine Zunge hat Gott mir gegeben, wie Jünger sie haben. Ich weiß, wann ich reden muss: trösten und Mut machen. Wege zeigen. Jeden Morgen weckt mir Gott das Ohr. Ich höre, wie Jünger hören. Mein Ohr ist offen für Gott; Gott hat es so gemacht. Ich höre ihn, ich folge.

Nein, es ist nicht leicht. Nicht alle wollen hören. Die harten Worte wollen sie nicht hören. Den Trost – sie können ihn nicht glauben. Verspottet haben sie mich, geschlagen. Ich habe es ertragen. Zum Schweigen bringen sie mich nicht, was sie auch tun. Gott hat mir einen Schutz gemacht. Eine Haut, hart wie Kieselstein. Ich leide. Aber das ist nicht das Ende.

Ach, wisst ihr: Tut mir, was ihr denkt, mir tun zu müssen! Am Ende bleibe ich in Gottes Hand. Ihr aber – was geschieht mit euch?

6 WIE EIN LAMM (JES 53)

Gott sagte mir ein Geheimnis, es ist größer als unsere Vernunft. Ich sage es weiter, ich kann es nicht verschwiegen. Bewahrt es, bewahrt es für die Zukunft. Vielleicht, dass es einmal ans Licht kommt ...

So spricht Gott:

„Seht doch: mein Knecht! Nicht stark und nicht schön, ein kleiner und schwacher. Menschaugen verachten ihn. Sie denken: Nur Große zählen. Krank ist er und voller Schmerzen. Menschenherzen bedauern ihn. Sie sagen: Wie muss Gott ihn hassen.

Ja, merkt ihr es nicht? Seht ihr es nicht? Euren Schmerz trägt er, euren Hass und eure Krankheit. Eure Sünde trägt er, eure vielfache Schuld. Er trägt sie, dass ihr Frieden habt. Er leidet, dass ihr heil werdet.

Ihr Menschen, geht ihr nicht immer wieder in die Irre wie Schafe? Verloren, voll Angst und ohne Trost? Und achtet nicht auf euren Nächsten, nicht auf Gott? Einen starken Hirten sucht ihr dann und überseht den, der immer da ist: Wie ein Lamm trug er die Sünde, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird. Es wehrt sich nicht, es öffnet nicht einmal den Mund. Stumm ist es vor dem Scherer.

Aber seht: Auch wenn er stirbt und ins Grab gelegt wird, wo die Verlorenen liegen – er ist nicht verloren. Er lebt. Er lebt und seine Saat bringt reiche Frucht.“

7 ES SOLLEN WOHL BERGE WEICHEN (JES 54 UND 55.57)

Ich denke an die Geschichte von Noah und dem Regenbogen nach der großen Flut. Und der Regenbogen war ein Zeichen: So spricht Gott: „Nie will ich aufgeben, was ich geschaffen habe. Es ist, wie es ist, und es liegt mir am Herzen.“

Und heute spricht Gott:

„Nie will ich aufgeben, was ich erwählt habe. Nicht Jakob und seine Kinder, nicht alle meine Kinder. Sie sind, wie sie sind, und sie liegen mir am Herzen. **Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von euch weichen, und mein Bund soll nicht zerbrechen.** Ich will mich wieder und wieder erbarmen.“

Schwer sind Gottes Worte, zu schwer, als dass ein Mensch sie versteht. Ich sage euch weiter, was Gott zu mir spricht – sagt ihr mir, was es bedeutet; denn so spricht Gott:

„**Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.** Wie Regen und Schnee vom Himmel fallen: Sie kehren nicht zurück, sondern feuchten die Erde und machen sie fruchtbar, und Samen geht auf und Korn wächst, damit die Menschen Brot haben – so ist auch mein Wort: Es kehrt nicht leer zu mir zurück, sondern es wirkt, was ich will – euch zugute.

Ihr sollt befreit sein. Ihr sollt aufbrechen. In Frieden soll ihr ziehen. Bergen und Hügel frohlocken und jauchzen vor euch. Die Bäume auf dem Feld klatschten in die Hände vor lauter Freude. Dornen verwandeln sich in Zypressen und aus Nesseln werden Myrten. Das geschieht, weil ich es will und um meines Namens willen.“

Und noch einmal sage ich es, damit ihr es zu Herzen nehmt und nicht vergesst: Denn so spricht der Erhabene, der Ewige, der lebendige Gott:

„Ich wohne in der Höhe und im Heiligtum. Ich wohne bei denen, die verloren sind. Ich suche sie und sammle sie. Ich führe sie zum frischen Wasser. Ich will sie erquicken.“

Berufung, Symbolhandlungen, Gott als Töpfer

Ein anderer Prophet, Jeremia: Auch er muss drohen wie Jesaja – seinem eigenen Volk, Jerusalem und Juda. Und keiner will es hören. Auch er darf später trösten und neue Hoffnung wecken. Und wenige werden ihm glauben. Jeremia trägt schwer an seinem Amt. Bald fühlt er sich Gott nah, bald ist Gott allzu nah. Bald ist Gott stumm und fern.

Lerne Jeremia kennen, einen Menschen aus Fleisch und Blut. Erlebe, wie er sein Leben und seine Berufung erlebt und erleidet, lerne leben mit ihm, geduldig und mutig ...

1 JEREMIA WIRD BERUFEN (JER 1)

Und des Herrn Wort geschah zu mir, Jeremia, dem Sohn Hilkijas, des Priesters in Anatot, im Land des Stammes Benjamin. Und er sprach: „Jeremia, ich kenne dich. Ja, ich kannte dich schon, bevor du geboren wurdest. Ich habe auf dich gewartet, ich habe eine Aufgabe für dich. Jeremia, du sollst mein Prophet sein.“

Und ich antwortete und sprach: „Ach nein, mein Herr! Das ist nichts für mich. Ich kann nicht predigen. Ich bin zu jung.“

Er aber sprach: „Sag nicht: Ich bin zu jung, Jeremia. Sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir sage. Und fürchte dich nicht vor den Menschen. Denn ich bin bei dir und will dich behüten.“

So sprach er, Gott, mein Herr. Und er streckte seinen Arm aus und er berührte mit seiner Hand meinen Mund. Und er sprach: „Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund. Siehe, ich setze dich über Völker und Königreiche. Ich gebe dir die Macht, einzureißen und zu zerstören, was nichts taugt. Und neu zu pflanzen und zu bauen, was besteht.“

Und er sprach zu mir: „Was siehst du?“ Und ich antwortete und sprach: „Ich sehe Knospen, die zum Leben erwachen.“ „So will ich wachen, Jeremia, über meinem Wort, auf dass es wahr werde.“

Und er sprach zu mir ein zweites Mal: „Was siehst du?“ Und ich antwortete und sprach: „Ich sehe einen Kessel, der kocht und überkocht.“ „So wird über Jerusalem kommen mein Zorn“, sagte er. „Denn sie haben mich verlassen. Sie haben die Treue gebrochen. Nicht mich beten sie an, sondern ihre eigenen Werke.“

Und er fuhr fort: „Sei stark, Jeremia. Sie wollen es nicht hören. Aber sie müssen! Du wirst ihnen sagen, was kommt. Und warum. Ich mache dich stark. Sie werden dir nichts anhaben können. Denn ich bin bei dir, Jeremia, und will dich behüten.“

2 JEREMIA HAT EINEN LEIDENSCHAFTLICHEN HERRN (2-4)

Und ich hörte und hörte und mir war, als schütte Gott der Herr sein Herz aus vor mir. Und er sprach:

Ich erinnere mich noch: Einst warst du mir treu, Israel, einst seid ihr mir gefolgt, ihr Stämme Israels. Durch die Wüste seid ihr mir gefolgt, wo nichts wächst. Das war die Zeit der ersten Liebe! Aber dann! Was habe ich dir eigentlich getan, Jakob-Israel, dass du dich so bald von mir abwandtest? Was ließ euch vergessen, was ich für euch getan habe? Und was zog euch zu den Götzen?

Seht doch die Heiden, die viele andere Götter verehren: Werden sie etwa untreu? Wechseln sie ihre Götter wie Hemden? Nein, wahrlich – so etwas tut nur Israel! Himmel, entsetze dich! Es ist kaum zu glauben! Doppelte

Sünde werfe ich dir vor, Israel: dass du dich abkehrst vom lebendigen Wasser. Und dass du stattdessen Zisternen baust, die doch das Wasser nicht halten!

War Israel mein heiliges Volk – und ist zum Unfreien, zum Sklaven geworden und jeder tut mit ihm, was er will! Ich kann es kaum mit ansehen. Und doch: Du hast es selbst so gewollt! Tut es dir denn nicht leid? Fängst du nicht endlich an zu bereuen?

Ich hatte dich gepflanzt als einen edlen Weinstock, durch und durch edel. Du aber: Unkraut bist du geworden, dreckig und wild. Und niemals wirst du wieder rein.

Wenn du meine Frau wärest und hättest mich hundertfach betrogen – könnte ich dich zurücknehmen? Niemals, nie wieder wärest du rein! Ach, Juda, ach, Israel: Es ist zu spät. Ihr habt es beide verdorben!

Und doch – ja, wenn ihr euch abkehrt von den Götzen! Wenn ihr doch einseht eure Schuld! Dann soll es geschehen: Wir fangen neu an! Kommt her zu mir, ich will euch trösten!

3 JEREMIA DECKT FALSCHER SICHERHEIT AUF (JER 7 UND 8)

Und mein Herr sandte mich, dass ich predigen sollte vor den Toren des Tempels. Und ich tat, was ich sollte, und rief:

So spricht der Herr, der Gott Israels:

Ändert euch, bessert euch, so will ich wieder bei euch wohnen! Aber täuscht euch nicht! Es ist nicht wahr, wenn ihr sagt: Hier ist ja der Tempel des Herrn. Hier wird er also wohnen. Sondern: Ich bin, wo ich will, und ich wohne, wo es mir gefällt. Bei euch aber wohne ich nur, wenn ihr euch bessert: Handelt recht, seid freundlich zu Fremden und Witwen, vergießt nicht unschuldiges Blut. Und lauft nicht euren Götzen nach. Die können ja nicht helfen! Dann, nur dann will ich gern und treu hier bei euch leben, in dem Haus, das meinen Namen trägt.

Ihr aber: Ihr tut, was ihr wollt, alle Tage: Tut Unrecht, lauft anderen Göttern nach. Und kommt zum Tempel und sprecht: Hier sind wir geborgen. Ich sage nein! So nicht! Sondern zuerst müsst ihr euch bessern. Ihr habt ja meinen Tempel zur Räuberhöhle gemacht! Mit Grauen wende ich mich ab!

Und eure Schlacht- und Brandopfer – glaubt doch nicht, dass sie mir gefallen! Gefallen hätte ich an Treue! An Wahrheit! Und daran, dass ihr die Wege geht, die ich euch weise. Ihr aber: Ändert ihr euch? Habt ihr je Acht gegeben auf meine Propheten, die ich euch sandte, seit ich euch aus Ägypten befreite? Ach, es ist ganz vergebens!

Der Storch unter dem Himmel weiß, wohin er gehört, und die anderen Vögel – Taube, Kranich und Schwalbe: Sie ziehen, wohin sie sollen. Aber mein Volk will nichts wissen von den Wegen des Herrn.

Was bildet ihr euch ein, wenn ihr sagt: Wir haben ja das Gesetz, das Wort des Herrn? Denn ihr tragt es nicht im Herzen. Und was nützen euch eure Priester, die sagen: Friede, Friede – und es ist doch kein Frieden und kann keiner sein: Denn du, Israel, meinst es nicht ehrlich.

Glaubt nicht, es fällt mir leicht! Ich weiß, ihr werdet zu mir flehen. Doch ich will euch nicht mehr hören. Es fällt mir nicht leicht, nein, gewiss nicht. Aber was anderes sollte ich tun? Ich bin entsetzt von dem Elend, das da kommt. Und doch: Ich will ihm nicht wehren.

An dieser Stelle breche ich ab. Die Stimme stockt mir. Sind es Gottes Worte, sind es meine?

4 JEREMIA VERKÜNDET, WAS ZÄHLT (JER 9)

So spricht der Herr:

Wer weise ist, soll sich nicht auf seine Weisheit verlassen. Wer stark ist, nicht auf seine Stärke. Wer reich ist, nicht auf seinen Reichtum. Besser ist es, zu wissen, wer dieses alles gibt und nimmt, und besser ist es, achtsam zu leben, barmherzig und gerecht. Denn solches gefällt dem Herrn, deinem Schöpfer.

Ja, wenn ich Israel vergleiche mit den anderen Völkern, die mich nicht kennen und die kein Bund an mich bindet: Unbeschnitten sind sie an ihren Vorhäuten, das ist wahr. Aber mit meinem Volk steht es schlimmer: Mögen sie auch ihre Vorhaut beschneiden – doch ganz Israel hat ein unbeschnittenes Herz!

5 JEREMIA ÜBERSTEHT EINEN ANSCHLAG (JER 11, 12, 14)

Gewiss: Was mein Herr mir zu sagen auftrug, war nicht angenehm meinem Volk. Und sie dachten, mich zum Schweigen zu bringen. Was war ich arglos – ein Lamm vor der Schlachtbank! Aber mein Herr hat sein Wort gehalten, wie er mir gesagt hatte: „Fürchte dich nicht. Denn ich bin bei dir und will dich behüten.“ So kam ich davon.

Nun aber frage ich mich – nein, dich frage ich, Herr: Wie kommt es, dass es den Gottlosen gut geht? Durch Ungerechtigkeit werden sie reich, im Überfluss schwelgen sie frech! Sie führen dich im Mund, aber ihre Herzen sind leer. Und doch: Du lässt sie wachsen und gedeihen. Mich aber prüfst du, mir lässt du keine Ruhe!

So sprach ich zum Herrn; er aber antwortete und sprach sehr bitter: „Keine Ruhe, Jeremia?“, sagte er. „Aber wehe: Das ist erst der Anfang! Macht es dich schon müde, mit Fußgängern zu gehen? Bald, Jeremia, wirst du mit Reitern rennen.“

Sei immer auf deiner Hut. Nicht einmal deiner Familie kannst du trauen. Und schlimmer wird es kommen, Feinde werden kommen. Ich lasse es zu. Ich habe mein Haus verlassen und mein Erbe verstoßen. Was meine Seele liebt, habe ich in die Hände der Feinde gegeben.

Viele Hirten haben meinen Weinberg verwüstet und meine Felder zertreten; sie haben meinen fruchtbaren Acker zur Wüste gemacht. Verödet liegt er vor mir, ja, verwüstet ist das Land. Achtet jemand darauf außer mir? Kann denn niemand die Zeichen lesen? Weizen haben sie gesät und Dornen geerntet. Und doch: Es gibt ihnen nicht zu denken!

Und er fuhr fort: „Nein, Jeremia, bitte nicht für sie. Ich will mich nicht erbarmen. Mögen sie fasten und opfern und mir in den Ohren liegen mit ihren Gebeten. Zu viel Unheil haben sie angerichtet, allzu lange haben sie ihre Herzen verschlossen. Ich sehe nicht, dass sie umkehren können.“

6 JEREMIA LERNT GOTT DEN TÖPFER KENNEN (JER 18 UND 19)

Und der Herr sprach zu mir: „Auf, Jeremia, geh in die Werkstatt eines Töpfers. Da will ich dir etwas zeigen.“ Und ich tat, was mein Herr sagte, und besuchte einen Töpfer. Ich sah zu, wie er Gefäße formte auf seiner Scheibe. Er strich sie glatt. Er prüfte sie. Und manchmal, wenn ihn ein Topf misslungen war, zerschlug er ihn. Er tat das ganz nach Belieben.

„Siehst du“, sprach da mein Herr. „Siehst du, was der Töpfer macht? Aus einem Klumpen schafft er Töpfe. Sie sind sein. Kann er nicht mit ihnen tun, was er will? Und wenn sie ihm nicht gefallen – kann er sie nicht zerschlagen?“ „Er tut es, Herr“, sagte ich. „Ja“, sprach der Herr. „Und ich tue es auch.“

Und wiederum sprach mein Herr zu mir: „Auf, Jeremia, kaufe dir einen Krug.“ Und ich tat, was er sagte. „Nun geh hinaus vor die Stadt“, sprach er weiter. „Nimm von den Ältesten mit, so viele dir folgen. Und predige ihnen, was ich dir sage.“

Ich ahnte ja schon, was ich predigen musste: Untergang für mein Volk. Und ich tat es. Wann habe ich nicht getan, was mein Herr mir sagte? Es hat ihnen nicht gefallen. Und glauben wollten sie es auch nicht. „Und jetzt den Krug, Jeremia!“, sagte mir Gott. „Zerschmettere ihn! Dass er in tausend Scherben breche!“

Und ich tat es. Und alle sahen mir zu und sahen auf die Scherben. „So handelt der Herr“, sagte ich. „So wird er mit euch verfahren.“ Und das war das Ende meiner Predigt.

7 JEREMIA DARF ENDLICH TRÖSTEN (JER 29)

Und dann ist alles geschehen, was ich je hatte predigen müssen: Niederlage und Vernichtung. Gefangennahme und Verschleppung. Die Großen aus Jerusalem und Juda, gerade sie mussten fort. Und für lange, sagte mein Herr. Und ich hörte: Es tat ihm leid. „Schreibe ihn“, sagte er zu mir. „Schreibe ihnen, dass sie leben sollen – solange es sein muss, in der Verbannung. Und später dann, später – sie sollen nicht verzweifeln. Schreib ihnen das, Jeremia.“

Und so schrieb ich, was der Herr wollte, und ich schrieb folgende Worte.

So spricht der Herr:

An die, die weggeführt wurden nach Babel: Seht zu, dass ihr gut leben könnt in der Fremde. Denn lange kehrt ihr nicht wieder. Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und esst die Früchte. Nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter. Zieht eure Kinder auf und lasst sie heiraten, dass sie auch wieder Kinder bekommen und ihr nicht weniger werdet in der Fremde. Setzt euch ein für die Stadt, in die ihr gekommen seid, und seht zu, dass es ihr gut geht. Auf dass es euch auch gut gehe.

Propheten, die sagen: „Bald, bald geht es wieder nach Hause“, die lügen. Sie sind nicht von mir. Ich habe es gesagt und so wird es sein: Siebzig Jahre wird es dauern. Siebzig Jahre, dann erst kehrt ihr heim. Dann aber, du mein Volk: Mit Gedanken des Friedens denke ich an euch. Die Gedanken des Leidens habe ich hinter mir. Ich sehe es schon, wie ich euch befreie und rette und herausführe.

Ich will mich wieder rufen lassen, ich will euch wieder hören. **Und wenn ich mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen.**

So spricht der Herr. Und dann noch dies:

Ich habe dich je und je geliebt, Israel. Darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte. Darum will ich dich wieder bauen und du sollst dich wieder schmücken und Pauken schlagen und tanzen.

8 JEREMIA ATMET AUF (JER 31)

Das Beste, das der Herr mir sagte, sage ich jetzt.

So spricht der Herr:

Siehe, es kommt die Zeit, da will ich mit meinem Volk einen neuen Bund schließen. Der wird anders sein als der alte. Den haben sie nicht gehalten. Den neuen Bund aber halten sie wie von selbst. Denn ich will ihnen das, was mir gefällt, in ihr Herz schreiben und in ihren Sinn. **Und sie sollen mein Volk sein und ich will ihr Gott sein.** Sie werden sich untereinander nicht mehr belehren müssen. Denn alles, was sie wissen müssen, wissen sie von mir.

Ja, mein Gott, sage ich. So soll es sein. Ich warte, warte geduldig ...

Menschenkind, „Sie werden erkennen, dass ich der Herr bin“, Haus des Widerstands

Der dritte Schriftprophet – und wieder geht es um Israels Untreue und die Folgen; wieder erleben wir einen getroffenen, bekümmerten, zornigen Gott; wieder findet sich Hoffnung jenseits des Unheils, das kommen muss. Höre, wie Hesekiel – oder Ezechiel – seinen Auftrag, seine Gegenwart und das Schicksal seines Volkes erlebt ...

1 HESEKIEL SIEHT DIE HERRLICHKEIT DES HERRN (HES 1)

Am Fluss Kebar, unter denen, die weggeführt worden waren, im dreißigsten Jahr, am fünften Tag, tat sich mir der Himmel auf und Gott zeigte mir, was keiner sonst sieht. Und der Herr sprach zu mir und ergriff mich und nahm mich in seinen Dienst.

Und ich sah und siehe, es kam ein starker Wind von Norden her, eine mächtige Wolke, ein loderndes Feuer. Und die Wolke war in Glanz gehüllt und mitten im Feuer war es wie blankes Kupfer. Und mitten darin war es wie vier Gestalten. Die waren wie Menschen.

Die hatten vier Gesichter und vier Flügel. Und ihre Beine waren wie die Beine und Füße von Stieren, die glänzten wie blankes Kupfer. Da waren Menschenhände unter den Flügeln und die Spitzen der Flügel berührten einander.

Und wenn sie gingen, brauchten sie sich nicht umzuwenden. Sie gingen immer in Richtung eines ihrer Gesichter. Das eine Gesicht aber war wie das eines Menschen und das andere wie das eines Löwen bei allen vieren. Das andere das eines Stiers bei allen vieren, das vierte wie das eines Adlers bei allen vieren.

Je zwei Flügel hielten sie erhoben und mit zweien bedeckten sie ihren Körper. Und die Spitzen ihrer Flügel berührten einander. Und wenn sie gingen, brauchten sie sich nicht umzuwenden.

In der Mitte zwischen den vier Gestalten aber, da war es, als wenn glühende Kohlen brennen, und wie Fackeln, die zwischen den Gestalten hin- und herwandern. Das Feuer leuchtete und Blitze stiegen aus dem Feuer. Und die Gestalten liefen hin und her, dass es aussah wie Blitze.

Als ich die Gestalten sah, siehe, da stand je ein Rad bei den Gestalten, bei ihren Gesichtern. Und die Räder waren wie aus Türkis und sie waren ganz gleich und sie fuhren nach allen Seiten. Augen waren auf ihren Felgen, ringsum, auf allen vier Rädern.

Und wenn die Gestalten gingen, dann gingen die Räder mit, und wenn sich die Gestalten von der Erde erhoben, so erhoben sich auch die Räder. Sie bewegten sich stets miteinander, denn der Geist der Gestalten war in den Rädern.

Über den Häuptern der Gestalten war es wie die Feste des Himmels, wie aus Kristall, unheimlich anzuschauen. Sie aber hielten ihre Flügel erhoben zur Feste des Himmels. Und wenn sie gingen, hörte ich ihre Flügel rauschen wie große Wasser, ja, wie die Stimme des Allmächtigen. Wenn sie aber still standen, ließen sie die Flügel herabhängen. Dann donnerte es im Himmel über ihnen. Ja, wenn sie stillstanden, hingen die Flügel herab.

Und über der Feste, die über ihnen war, sah es aus Saphir, einem Thron gleich. Und auf dem Thron saß einer, der aussah wie ein Mensch. Und ich sah: Er war wie aus blankem Kupfer von den Hüften aufwärts, und darunter wie Feuer. Und ringsum war Glanz. Wie der Regenbogen steht in den Wolken, wenn es geregnet hat, so glänzte es ringsum.

So sah ich die Herrlichkeit des Herrn. Und als ich sie gesehen hatte, fiel ich auf mein Angesicht. Und ich hörte ihn sprechen.

2 HESEKIEL WIRD BERUFEN (HES 2)

Und er sprach:

Du, Menschenkind, steh auf. Ich will mit dir sprechen. Und ich tat, was er sagte und stand auf und ich hörte, was er sagte.

Und er sprach:

Du, Menschenkind, ich sende dich zu Israel, meinem Volk, das mir untreu geworden ist. Schon ihre Väter waren mir untreu und haben meine Wege verlassen, und so auch diese. Sie haben harte Köpfe und harte Herzen. Zu ihnen sollst du sagen: „So spricht der Herr!“ Ob sie dir nun folgen oder nicht – denn sie sind ein Haus des Widerspruchs: Sie sollen wissen, dass ich einen Boten gesandt habe.

Und du, Menschenkind, sollst dich nicht vor ihnen fürchten und keine Angst vor ihrem Widerspruch haben – denn sie sind ein Haus des Widerspruchs. Es wird ein harter und dorniger Weg für dich sein, aber fürchten sollst du dich nicht. Sie mögen auf dich hören oder nicht. Sie sind ein Haus des Widerspruchs.

Du aber, Menschenkind: Tu, was ich dir sage, und widersprich nicht wie das Haus des Widerspruchs. Tu deinen Mund auf und iss. Und ich sah auf und siehe: Eine Hand war zu mir ausgestreckt und darin eine Schriftrolle. Sie war innen und außen beschrieben, beschrieben mit Schmerz und Klage. Und er sprach: „Du, Menschenkind, iss. Und dann geh und rede zum Volk Israel.“

Da öffnete ich den Mund und aß und es war in meinem Mund so süß wie Honig. Und er sprach:

Du, Menschenkind, ich sende dich zum Volk Israel. Ich sende dich nicht zu fremden Völkern, die deine Stimme nicht verstehen. Die würden dich gern hören. Das Volk Israel aber will dich nicht hören; denn das ganze Haus Israel hat harte Köpfe und harte Herzen. Du aber: Fürchte dich nicht und lass dich nicht betrüben. Ich habe dein Gesicht hart gemacht wie Kieselstein und deine Stirn so hart wie Diamanten. Sie können dir nichts anhaben. Sprich zu ihnen, was ich dir sage. Sie mögen es hören oder nicht.

3 HESEKIEL WIRD ZUM WÄCHTER EINGESETZT (HES 3)

Und der Geist hob mich auf. Hinter mir hörte ich Getöse, als die Herrlichkeit des Herrn sich erhob. Und die Flügel rauschten, als sie aneinanderstießen und die Räder rumpelten, dass es klang wie Erdbeben. Und der Geist brachte mich zurück an den Fluss Kebar, mitten unter die, die weggeführt worden waren. Ich war aber ganz benommen und saß da zwischen ihnen sieben Tage und sagte kein Wort.

Als aber die sieben Tage um waren, sprach der Herr zu mir:

Du, Menschenkind, ich habe dich zum Wächter gemacht über das Haus Israel. Du wirst mein Wort hören und du musst es weitersagen. Warne sie in meinem Namen. Denn siehe, das ist dein Amt und deine Verantwortung: Hören sie mein Wort und tun, was ich sage, so sind sie gerettet. Dir aber rechne ich es an. Hören sie mein Wort und tun es nicht, so fällt es auf sie selbst zurück. Du aber bist gerechtfertigt. Wenn du mein Wort aber für dich behältst und sie nicht warnst – so gehen sie verloren und du trägst Schuld. Dich ziehe ich zur Verantwortung. Das ist dein Amt, nicht mehr und nicht weniger.

4 HESEKIEL MUSS JERUSALEM UNHEIL VERKÜNDIGEN (HES 4-6)

Und der Herr befahl mir, einen Ziegelstein zu nehmen und darauf die Stadt Israel nachzubilden. Und ich tat, was der Herr sagte, und machte auch, wie er sagte, eine Belagerung rund um den Stein. Und ich sollte jenseits der Belagerung sein und mein Gesicht gegen die Stadt wenden und ihr sagen: Belagert bist du.

Und weiter: Ich sollte mich auf die linke Seite legen vor die Stadt, 390 Tage lang, einen Tag für jedes Jahr der Schuld Israels. Und essen sollte ich Brot, auf Menschenkot gebacken, denn sie sollten unrein essen in der Zeit ihrer Verbannung. Nach den 390 Tagen sollte ich mich auf die andere Seite legen, 40 Tage lang, für die 40 Jahre der Schuld Judas.

Ich wollte tun, was der Herr sagte, aber das mit dem Brot, auf Menschenkot gebacken, konnte ich nicht. Ich hatte noch nie unrein gegessen. Ich sagte es dem Herrn und er kam mir entgegen: Ich durfte Kuhmist verwenden anstelle von Menschenkot.

Und weiter: Ich sollte ein Schermesser nehmen und mir Haar und Bart scheren und sollte das Geschorene abwägen in drei Teile: einen Teil für das Feuer, einen Teil, um ihn mit dem Schwert zu zerschlagen, und einen Teil, um ihn vom Wind verwehen zu lassen. Und nur einen winzigen Rest behielt ich zurück. Denn so wird es gehen mit Jerusalem.

Und so spricht der Herr:

Weil Jerusalem untreuer war als andere Städte, die mich nicht kennen, weil es meine Wege verlassen hat und nach meinem Willen nicht fragt, lasse ich es belagern. Ich sehe zu, wie die Feinde es umringen. Ein Drittel wird sterben an der Pest und ein Drittel durch das Schwert. Und ein Drittel wird die Stätte verlassen, in alle Winde zerstreut. Zornig bin ich über sie und sie sollen sehen, dass ich, der Herr, mich im Eifer gegen sie wende.

Und so spricht der Herr:

Ich will dich zur Wüste machen und du sollst hungern. Und alle, die dich sehen, werden sagen: Siehe, das kommt vom Herrn. Denn er hat sie verlassen. Und einige werden dann übrig bleiben, die werden umkehren und bereuen, dass sie untreu werden. Und sie werden erfahren, dass ich der Herr bin und ihnen tue, was ich sage.

5 HESEKIEL SIEHT HOFFNUNG FÜR DEN REST (HES 11.19.34)

Und so spricht der Herr:

Du Menschenkind, einmal hat die Verbannung ein Ende. Gehe, sage den Weggeführten: Einmal will ich sie sammeln aus ihrer Zerstreuung und wieder zurückbringen. Und dann werden sie neu anfangen und sie werden mir treu sein. Denn ich will ihnen ein anderes Herz geben. Ich will das steinerne Herz wegnehmen aus ihrer Brust und ihnen ein Herz aus Fleisch und Blut geben, damit sie mir wieder folgen. Und sie sollen mein Volk sein und ich will ihr Herr sein, und sie sollen erfahren, dass ich es gut meine.

Und so spricht der Herr:

Meinst du, dass ich Gefallen habe am Tod des Gottlosen? Nein, sondern wenn er umkehrt von seinen Wegen und am Leben bleibt, dann bin ich froh. So liegt es bei euch: Werft von euch, was euch von mir trennt. Macht euch ein neues Herz und einen neuen Geist. Denn ich habe keinen Gefallen am Tod, sondern an neuem Leben. So wahr ich der Herr bin, euer Gott.

Und so spricht der Herr:

Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden wie ein guter Hirte.

Und ich will ihnen einen Hirten erwecken, der sie weiden soll, nämlich David, meinen Knecht. Der wird sie weiden und wird ihr Hirte sein. Und ich, der Herr, will ihr Gott sein, aber mein Knecht David soll ihr Fürst sein unter ihnen. Und ich will einen Bund des Friedens mit ihnen schließen und will ihr Land segnen und es wieder regnen lassen Gnade um Gnade.

6 HESEKIEL SIEHT, WIE AUS TOTEN NEUEN LEBEN ENTSTEHT (HES 37)

Und die Hand des Herrn ergriff mich und führte mich fort und stellte mich auf ein weites Feld. Und ich sah, was da lag: Totengebeine. Und er führte mich umher und ich sah, wie viele es waren. Und sie lagen da schon lange, denn sie waren ausgebleicht.

Und er sprach zu mir: „Du, Menschenkind, meinst du, dass diese Totengebeine wieder lebendig werden?“ Ich aber antwortete: „Das weißt nur du, Herr.“ Er aber sprach:

Rufe diese Totengebeine: Hört, ihr Totengebeine, so spricht der Herr: Ich will euch Atem geben, dass ich wieder lebendig werdet. Ich will euch mit Fleisch und Haut überziehen und euch Atem geben, dass ihr wieder lebendig werdet. Und ihr sollt erfahren, dass ich der Herr bin.

Und ich tat, was Gott mir sagte. Und ich hörte ein Rauschen und ich sah, was geschah: Überzogen wurden die Gebeine mit Fleisch und Haut. Nur der Atem, der Atem blieb aus. Und Gott sprach zu mir:

Rufe den Atem, du, Menschenkind: Höre, Atem, so spricht der Herr: Komm herbei aus allen vier Himmelsrichtungen und blase diese Toten an, dass sie wieder lebendig werden.

Und ich tat, was Gott mir sagte. Da kam der Atem über sie und sie wurden wieder lebendig und standen auf, eine gewaltige Schar. Und er sprach zu mir:

Du, Menschenkind: Diese Gebeine sind das Volk Israel. Siehe, jetzt sprechen sie: Wir sind längst tot und verblichen. Unsere Hoffnung ist verloren, es ist aus. Du aber rufe sie und sprich: So spricht der Herr: Siehe, ich will eure Gräber auftun und bringe euch zurück in euer Land. Und ich will euch meinen Atem geben, dass ihr wieder lebendig werdet, und ich will euch zurückbringen in euer Land und ihr sollt erfahren, dass ich der Herr bin. Ich rede es und ich tue es auch, spricht der Herr.

Feuerofen, Löwengrube, Apokalypse, Menschensohn

Der vierte Schriftprophet: Daniel. Von ihm hörst du, was er erlebte, verschleppt an den persischen Königshof. Und was er sah: das Ende der Welt und das, was dann kommt ...

Sieh, wie gefährlich es sein kann, dem eigenen Glauben die Treue zu halten, und prüfe, ob es dumm ist oder wichtig; erlebe mit Daniel, dass Wunder geschehen, wo alles verloren scheint, und wie die Hoffnung sich bewährt ...

1 DANIEL WIRD AM HOF NEBUKADNEZARS ERZOGEN UND AUSGEBILDET (DAN 1)

Es war zu der Zeit, als Jerusalem in die Hand Nebukadnezars, des Königs von Babylon, gefallen war. Und der König befahl, junge Männer aus Jerusalem an seinen Hof zu bringen und auszubilden, so dass sie ihm einmal dienen konnten. Und unter den Jungen, die ausgewählt wurden, waren auch Daniel und seine drei Freunde Hananja, Mischael und Asarja.

Daniel war treu seinem Volk und seinem Gott. Und er schwor, nichts zu essen, von dem er gelernt hatte: Es ist nicht rein. Und so bat er den Verwalter am Hof des Königs, dass man ihm und seinen Freunden nur Gemüse, Wasser und Brot zu essen gäbe.

Der Verwalter wollte zuerst nicht, denn er sagte: „Der König wird zürnen, wenn er nach euch sieht und ihr seid nicht gut genährt.“ Daniel aber sprach: „Lass es uns doch versuchen. Und wenn wir nach zehn Tagen schwächer aussehen als die anderen jungen Männer, so tu mit uns, was du willst.“ Da ließ sich der Verwalter darauf ein und gab Daniel und seinen Freunden nichts als Gemüse, Wasser und Brot.

Als aber die zehn Tage um waren, schaute der Verwalter alle, die aus Jerusalem weggeführt worden waren, an und siehe: Niemand sah stärker und gesünder aus als Daniel und seine drei Freunde.

Und als die Zeit, die der König zur Ausbildung der jungen Männer bestimmt hatte, um war, schaute der König alle an und siehe: Niemand war klüger und verständiger als Daniel und seine drei Freunde. Und Nebukadnezar machte sie zu Dienern an seinem Hof.

2 DANIEL DEUTET NEBUKADNEZARS TRAUM (DAN 2)

Als Daniel an Nebukadnezars Hof war, geschah es, dass der König einen Traum hatte, der ihn sehr erschreckte. Und der König ließ alle weisen Berater seines Landes zusammenkommen und sprach zu ihnen: „Ich hatte einen Traum, der mich erschreckt. Ich möchte gern wissen, was er bedeutet.“ Da sprachen die weisen Berater zu ihm: „Der König lebe ewig! Sage uns deinen Traum, König, und wir werden ihn deuten.“ Und der König befahl ihnen, seinen Traum zu deuten. Andernfalls müssten sie sterben. Und sie versprachen, dass sie tun würden, was der König sagte.

Der König aber sprach und drohte erneut: „Ich will euch prüfen. Sagt ihr mir, was ich geträumt habe. Dann werde ich wissen, dass ihr es auch deuten könnt. Andernfalls müsst ihr sterben.“

Da erschrakten die weisen Berater sehr. „König“, sprachen sie, „was du forderst, kann keiner, kein Mensch auf der Erde. Nur Göttern wäre es möglich.“ Da wurde der König sehr zornig und befahl, alle Weisen im Reich zu töten. Und das Urteil betraf auch Daniel und seine Freunde.

Daniel aber, als er erfuhr, was geschehen sollte, sprach mit dem Obersten der Leibwache des Königs. Er bat um eine Frist, damit er den Traum des Königs deuten könne. Und er erhielt sie. Da ging Daniel zu seinen drei Freunden und sie beteten miteinander, dass Gott ihnen kundtue den Traum und das Geheimnis des Königs.

Und am anderen Tag ging Daniel zum König. „König“, sprach er, „verschone deine weisen Berater. Sie können dein Geheimnis nicht entdecken. Nur einer kann es, Gott im Himmel. Und der hat es mich sehen lassen diese Nacht.“

Und Nebukadnezar hörte, was Daniel sagte. „Gott im Himmel“, sprach Daniel, „hat dem König von Babylon einen Traum gesandt und hat ihn sehen lassen, was geschehen wird. Du, König, hast im Traum ein Bild gesehen, hell und glänzend und schrecklich anzuschauen. Das Haupt dieses Bildes war aus Gold, seine Brust und Arme waren aus Silber, Bauch und Lenden aus Kupfer, die Füße aber teils aus Eisen, teils aus Ton.

Und du sahst einen Stein herabkommen, von keiner Menschenhand geworfen. Der fiel auf die Füße des Bildes und zertrümmerte sie. Und auch alles andere wurde zermalmt: Kupfer, Silber und Gold, alles miteinander, bis es wie Spreu war, die der Wind verweht. Der Stein aber, der das Bild zerschlagen hatte, wurde zu einem großen Berg, der die ganze Welt erfüllte. Siehe, das hast du geträumt. Und nun höre, was es bedeutet.“

Und Nebukadnezar hörte, was Daniel sagte. „Du, König“, sagte Daniel, „bist König aller Könige. Gott im Himmel hat dir Macht gegeben über alle Länder, in denen Menschen leben, dazu über die Tiere auf dem Felde, die Vögel am Himmel und alles, was lebt. Du bist das goldene Haupt.

Nach dir wird ein anderes Königreich kommen, weniger machtvoll, danach ein drittes aus Kupfer. Das vierte wird hart sein wie Eisen. Du hast aber gesehen: Die Füße waren nicht nur aus Eisen, sondern geteilt, teils aus Eisen, teils aus Ton. Das bedeutet: Das vierte Königreich wird geteilt sein, stark und schwach. Sie werden sich gegenseitig stützen durch Heirat, aber es wird nicht reichen. Am Ende zerfällt die eine Hälfte mit der anderen.

Zu der Zeit wird der König des Himmels ein Königreich aufrichten, das ewig ist und niemals zerstört wird. Alle Reiche auf Erden werden verschwinden und dieses neue besteht. Nicht von Menschenhänden gemacht, sondern allein von Gott im Himmel. Das ist es, was du gesehen hast, König, und was es bedeutet. Das steht fest ohne Zweifel.“

Da fiel der König Nebukadnezar zu Boden vor Daniel und befahl, ihm die Ehre zu geben und seinem Gott. Und er gab ihm Geschenke und Ehrenämter und machte ihn zum Obersten aller seiner weisen Berater im Lande. Daniel aber bat für seine drei Freunde, dass sie gesetzt würden über eigene Bezirke im Land. Er selbst aber blieb am Hof des Königs Nebukadnezar.

3 DANIELS FREUNDE SOLLEN IM FEUEROFEN STERBEN (DAN 3)

Und König Nebukadnezar wurde älter und stolzer. Einmal ließ er ein goldenes Götterbild errichten und lud alle Fürsten und Würdenträger des Reiches ein, um es zu weihen. Und sie kamen von überall her und versammelten sich vor dem Bild, das der König hatte errichten lassen. Und ein Herold rief laut: „So spricht der König der Könige, Nebukadnezar: Wenn die Posaune erklingt, sollt ihr zu Boden fallen und anbeten das goldene Bild eures Königs. Andernfalls werdet ihr in den glühenden Feuerofen geworfen.“

Und alsbald erklang die Posaune und alle, die gekommen waren von überall her, fielen zu Boden und beteten das goldene Bild des Königs an. Es wurden aber gesehen Daniels drei Freunde, Hananja, Mischael und Asarja, unter den Fürsten und Würdenträgern des Königs – und diese blieben stehen.

Und einige der Großen im Land gingen und sagten es dem König. Da wurde der König sehr zornig und ließ Hananja, Mischael und Asarja vor sich bringen. „Wie?“, fuhr er die drei Männer an. „Wollt ihr das Götterbild nicht anbeten, das der König errichtet hat und von dem er sprach: ‚Alle müssen es anbeten?‘“ Und er drohte

ihnen: Er wollte sie zu Boden fallen sehen vor dem goldenen Bild oder er würde sie auf der Stelle in den glühenden Feuerofen werfen. „Dann werden wir sehen, welcher Gott euch noch retten kann“, sprach er zornig.

Da sprachen Hananja, Mischael und Asarja zu ihm: „König, wir verehren nur einen Gott. Und dieser kann retten aus jeder Not, wenn er will. Wenn aber nicht, so sollst du trotzdem wissen: Wir beten keinen anderen an als ihn, den Gott des Himmels und der Erde.“

Und der König befahl, den glühenden Feuerofen siebenmal heißer zu machen als sonst und Hananja, Mischael und Asarja hineinzuworfen, gebunden. Und der König wollte sehen, wie sie brannten. Aber er sah, was ihn erschreckte: Drei Männer unversehrt im glühenden Feuerofen und bei ihnen ein vierter mit dem Aussehen eines Göttersohnes.

Da rief der König die drei und befahl ihnen, aus dem Feuerofen herauszutreten. Und alle seine Fürsten traten zusammen und sahen, dass das Feuer den drei Männern nichts getan hatte. Nicht ein Haar war versengt, ja, sie rochen nicht einmal nach Rauch.

Da rief der König Nebukadnezar: „Gelobt sei der Gott dieser drei Männer! Er hat seinen Engel gesandt und hat sie errettet aus dem glühenden Feuerofen. Denn sie haben Gott mehr gehorcht als mir und haben lieber ihr Leben gegeben als ihre Treue zu brechen. So soll es von nun an unter euch sein: Den Gott dieser Männer sollt ihr ehren. Und wehe, wenn einer ihm spottet! Es gibt ja keinen anderen Gott, der so machtvoll rettet!“

4 DANIEL SOLL IN DER LÖWENGRUBE STERBEN (DAN 6)

Nach König Nebukadnezar kam König Belsazar und nach König Belsazar kam König Darius. Und noch immer war Daniel am Königshof, der weiseste und berühmteste aller Berater. Und so geschah es, dass die anderen Berater ihn beneideten und trachteten, ihm zu schaden. Sie fanden aber nichts, was sie gegen ihn vorbringen konnten, denn er war treu und ohne Schuld.

Nur eines fanden sie: Daniel war treuer seinem Gott als seinem König. Und so ersannen sie einen Plan, Daniel beim König zu verklagen. „Der König Darius lebe ewig“, sprachen sie zum König. „Darf eigentlich jemand eine andere Macht anbeten außer Darius, den großen König? Wir denken: Du solltest es verbieten. Erlasse ein Gebot, dass jeder, der eine andere Macht anbetet als den König, den Löwen zum Fraß vorgeworfen werde.“ Dieser Rat gefiel dem König Darius gut und er erließ und siegelte solch ein Gebot.

Als nun Daniel von dem Gebot erfuhr, ging er in sein Haus. Da war aber ein Zimmer im Obergeschoss, das hatte ein offenes Fenster Richtung Jerusalem. Und Daniel hatte den Brauch, dreimal am Tag vor diesem Fenster zu knien und seine Gebete zu sprechen zu Gott, dem Herrn Israels, dem Schöpfer des Himmels und der Erde. Und Daniel tat dieses auch an jenem Tag wie an allen Tagen und achtete nicht das Gebot des Königs.

Die aber, die ihn beneideten am Hof des Königs, hatte ihm aufgelauert. Sie sahen, wie Daniel betete. Und sie gingen und sagten es dem König. Als König Darius das hörte, wurde er sehr betrübt. Denn er wollte Daniel gern am Leben erhalten. Und er suchte Ausflüchte, bis die Sonne unterging.

Da aber traten seine Berater wieder zu ihm und sprachen: „Deine Gebote müssen gelten. Du kannst sie nicht zurücknehmen. Sie wären sonst nichtig.“ Und so musste König Darius Daniel kommen lassen. Und man warf ihn in die Löwengrube. König Darius aber sprach zu ihm: „Dein Gott, dem du treu bist, helfe dir.“ Und ein Stein wurde auf die Löwengrube gelegt, den versiegelte der König mit seinem eigenen Ring.

Die ganze Nacht über blieb König Darius wach in seinem Gemach. Und er aß und er trank nicht. Und als die Sonne aufging, lief er zur Grube und rief mit Angst in der Stimme nach Daniel: „Daniel, hat dich dein Gott, dem du treu bist, erretten können von den Löwen?“

Da antwortete Daniel und sprach: „Der König lebe ewig. Ja, König: Der Herr, mein Gott, hat seinen Engel gesandt. Der hat den Löwen die Mäuler zugehalten und sie konnte mir kein Leid antun. Denn ich bin unschuldig. Auch dir, mein König, bin ich treu.“

Da wurde der König sehr froh und ließ Daniel aus der Grube herausziehen und man fand keine Verletzung an ihm. Der König aber ließ die Berater gefangen nehmen, die Daniel diese Falle gestellt hatten. Sie wurden an Daniels Stelle in die Löwengrube geworfen.

Der König aber erließ ein Gebot, das überall im Reich Geltung hatte: „Den Gott Daniels sollt ihr ehren. Und wehe, wenn einer ihm spottet! Es gibt ja keinen anderen Gott, der so machtvoll rettet! Ewig ist sein Reich und seine Herrschaft hat kein Ende.“

4 DANIEL SIEHT DEN MENSCHENSOHN (DAN 7)

Vor Darius, als Belsazar König war, hatte Daniel einen Traum; den schrieb er auf. Und er schrieb:

Ich, Daniel, sah einen Traum in der Nacht, eine Vision. Ich sah vier Winde, die wühlten das Meer auf. Und ich sah vier große Tiere, die stiegen aus dem Meer. Und keines war das das andere.

Das erste Tier war wie ein Löwe mit Flügeln, wie ein Adler sie hat. Und ich sah, wie ihm die Flügel weggenommen wurde. Es wurde auf die Erde gestellt wie ein menschliches Wesen. Und man gab ihm ein menschliches Herz.

Das zweite Tier war wie ein Bär, der stand hoch aufgerichtet und in seinem Maul waren drei Rippen. Und man sprach zu ihm: „Friss viel Fleisch!“

Das dritte Tier war wie ein Panther mit vier Flügeln, wie Vögel sie haben. Vier Köpfe hatte es auch. Und man gab ihm große Macht.

Das vierte Tier war furchtbar und schrecklich und sehr stark. Es hatte große, eiserne Zähne. Es fraß, was es kriegen konnte, und was übrig blieb, zermalmte es mit seinen Füßen. Es war ganz anders als die anderen Tiere und es hatte zehn Hörner. Und während ich noch auf die Hörner achtete, brach ein neues zwischen ihnen hervor und drei der vorigen wurden ausgerissen. Und siehe: Dieses Horn hatte Augen wie Menschaugen und ein Maul; das redete große Dinge.

Und ich sah, wie Throne aufgestellt wurden, und einer, der uralte war, setzte sich. Sein Kleid war weiß wie Schnee und sein Haar war hell wie die Wolle weißer Schafe. Feuerflammen waren sein Thron und die Räder des Thrones waren loderndes Feuer. Und ein langer feuriger Strahl ging von ihm aus und fiel auf sein Gefolge. Ja, Tausende dienten ihm, Zehntausende und Hunderttausende standen vor ihm.

Gericht wurde gehalten und die Bücher des Lebens wurden aufgetan. Das Horn aber redete und redete. Dann aber sah es, dass es getötet wurde und ins Feuer geworfen. Und auch die anderen Tiere kamen um. Denn so war es ihnen bestimmt.

Und ich sah einen kommen aus den Wolken des Himmels, der sah aus wie eines Menschen Sohn. Und er kam zu dem, der uralte war. Und der gab ihm Macht und Ehre und die Herrschaft über alle Völker der Erde. Ewig ist sein Reich und seine Herrschaft hat kein Ende.

Ich aber, Daniel – ich war zutiefst erschrocken.

5 DANIEL FRAGT NACH (DAN 7)

Und dann ging ich zu einem von denen, die dabei standen, und bat ihn, dass er mir erklärte, was ich sah. Und er tat, was ich wollte, und sprach zu mir von den Tieren. Und die Tiere waren vier Königreiche, die auf Erden kamen und gingen. Vor dem Höchsten hielten sie nicht stand.

Und ich fragte nach dem vierten Tier, warum es so ganz anders war als die anderen. „Du siehst recht“, sagte er zu mir: „Das vierte Reich ist wahrlich ganz anders als die vorigen. Es frisst und vertritt alles, was vorher war. Zehn Könige kommen und gehen, einer aber, ein neue, stürzt drei von den alten. Er fragt nicht nach Gott, ja, er lacht über ihn. Im Gericht jedoch kann er nicht bestehen.“

„Aber am Ende“, fuhr er fort, „wird die Macht über die Königreiche der Erde den Heiligen des Höchsten gegeben. Ewig ist sein Reich und seine Herrschaft hat kein Ende.“

Ich aber, Daniel, so sehr ich auch erschrak und mich fürchtete: Ich behielt diese Rede in meinem Herzen.

6 DANIELS LETZTE OFFENBARUNG (DAN 10 BIS 12)

Nach Darius herrschte Kyros und im dritten Jahr des Kyros hatte Daniel seine letzte und größte Offenbarung. Und er schrieb sie auf:

Es war zu der Zeit, als ich fastete. Und ich aß nicht drei Wochen lang und ich salbte mich nicht. Und Asche streute ich auf mein Haupt. Und ich stand am Tigris, dem großen Strom, und ich sah:

Ein Mann war da, in Leinen gekleidet, mit einem goldenen Gürtel. Sein Körper war wie aus Türkis und sein Gesicht wie ein Blitz. Seine Augen brannten wie Fackeln. Seine Arme und Beine waren wie Kupfer und seine Stimme ein lautes Brausen.

Und ich war der Einzige, der ihn sah. Denn meine Gefährten hatte ein Schrecken ergriffen. Sie verbargen sich und sahen ihn nicht.

Und der Schrecken ergriff auch mich. Ich verlor alle Kraft und alle Farbe. Aber ich blieb und ich hörte seine Rede. Dann aber, während ich noch hörte, sank ich ohnmächtig zu Boden.

Und seine, eine Hand berührte mich und half mir auf. Und einer mit dem Angesicht eines Menschensohns sprach zu mir: „Daniel, du der du Gott lieb bist und recht: Ich bin gekommen, um dir zu sagen, wie es deinem Volk ergehen wird bis zum Ende der Tage.“

Und ich hörte und während ich hörte, sah ich zu Boden und sah ihn nicht an. Und ich hörte ihn sprechen von Babylonien und Persien, von Griechenland und Rom: wie sie herrschten und wie sie untergingen. Und was dann käme, am Ende:

Der Engelfürst Michael, er, der für mein Volk eintritt, wird kommen. Es wird eine Zeit des Verfalls und der großen Not sein, am Ende der Reiche. Er aber wird kommen und retten mein Volk, alle, die im Buch des Lebens geschrieben stehen.

Und dann wird es geschehen: Viele, die unter der Erde schlafen, werden aufwachen, die einen zum ewigen Leben, andere aber zur ewigen Schande. Und die, die weise sind und lehren, werden leuchten wie des Himmels Glanz und die, die den Weg der Gerechtigkeit zeigen, werden sein wie Sterne für immer.

„Und du, Daniel“, sprach er zu mir, „verbirg diese Worte und versiegle dieses Buch bis zum Ende der Tage. Viele werden es dann lesen und erforschen und seine Weisheit schätzen.“

Und ich, Daniel, sah: Da standen zwei andere, einander gegenüber an den beiden Ufern des großen Stromes. Und einer von ihnen sprach zu dem Mann mit dem goldenen Gürtel, der über den Wassern stand: „Herr, wann werden diese großen Wunder geschehen?“ Und der mit dem goldenen Gürtel, der über den Wassern stand,

antwortete und sprach: „Bei dem, der ewig lebt: Ich schwöre. Zuerst vergeht eine Zeit und dann noch eine Zeit und eine halbe. Und wenn die Zerstreung des Volkes Israel vorbei ist, dann wird es geschehen.“

Das hörte ich wohl, jedoch ich verstand's nicht. Er aber sprach zu mir: „Geh hin, Daniel. Es ist verborgen und versiegelt bis zum Ende der Tage. Viele werden geprüft und gereinigt und geheilt werden. Die Gottlosen werden es nicht verstehen. Aber die Weisen, die werden es verstehen und leben. Und von der Zeit an, da die Opfer abgeschafft sind und die Verwüstung ihren Lauf nimmt, sind es 1290 Tage. Wohl dem, der wartet und ausharrt 1335 Tage. Du aber, Daniel: Geh hin, ruhe dich aus und habe Geduld, bis du aufstehst am Ende der Tage.“

Der Dritte in der Reihe der „kleinen“ Propheten ist Amos. Einzelne Sprüche sind von ihnen bewahrt und gesammelt, kein großes zusammenhängendes Werk wie bei Jesaja, Jeremia oder Hesekiel. Wie diese aber drohen und trösten sie im Namen ihres Gottes – anderen Völkern, vor allem aber auch dem eigenen. Und immer sind sie gerufen und gesandt, gesandt, um es auszurichten: „So spricht der Herr ...“

1 AMOS KLAGT ÜBER ISRAEL (AM 5)

Hört, ihr vom Haus Israel: Ein Klage lied muss ich singen. Die junge Frau Israel ist gefallen und sie wird nicht wieder aufstehen können. Man hat sie zu Boden gestoßen. Keiner ist da, der ihr wieder aufhilft.

Denn so spricht der Herr: Tausend werden ausziehen und nur hundert kehren zurück. Hundert ziehen aus und nur zehn werden bleiben im Hause Israel.

2 AMOS WARNT (AM 5)

Denn so spricht der Herr zu Israel: **Sucht mich, so werdet ihr leben!** Sucht nicht Zuflucht in Bethel und flüchtet euch nicht nach Gilgal; denn Gilgal wird besiegt und Bethel zerstört. **Sucht den Herrn, so werdet ihr leben.**

Denn zornig ist der Herr! Zornig wie ein verzehrendes Feuer, das niemand löschen kann. Zornig über euch! Euch, die ihr das Recht verdreht und die Gerechtigkeit mit Füßen tretet.

Ich bin's, spricht der Herr: Der, der aus Finsternis Morgen macht, der, der das Wasser aus dem Meer zum Himmel ruft und wieder herabschüttet auf die Erde. Der, der dem Starken Einhalt gebietet und der festen Stadt ihre Sicherheit nimmt.

Ihr aber, ihr, die ihr groß seid in Israel: Ihr wollt das Urteil des weisen Richters nicht hören, ihr hasst den, der die Wahrheit beim Namen nennt.

Weil ich das tut – die Armen unterdrücken, Wucherpreise erheben auf Korn –, darum sollt ihr in euren Häusern nicht länger wohnen, die ihr aus festen Steinen gefügt habt. Darum sollt ihr den Wein nicht trinken, den ihr in euren edlen Weingärten gepflanzt habt.

Ich kenne eure Ungerechtigkeit und Bosheit, spricht der Herr, eure bösen Taten. Wie ihr bestecht und bedroht, unterdrückt und manipuliert. Die Weisen erheben kaum noch die Stimme vor Furcht. Unsicher und böse sind die Zeiten.

Sucht das Gute, nicht das Böse, so werdet ihr leben. So wird der Herr wieder zu euch halten. **Hasst das Böse, liebt das Gute.** Richtet das Recht wieder auf. Vielleicht wird der Herr dann gnädig sein denen, die noch übrig sind.

3 AMOS KLAGT AN (AM 5)

Wehe: Finster wird der Tag des Herrn, wenn Gott kommt, nicht licht; dunkel wird er sein, nicht hell. Denn so spricht der Herr:

Ich hasse eure Feiertage und verachte sie! Ich mag eure Opfer nicht riechen! Denn wenn ihr mir auch Brandopfer und Speiseopfer bringt, so seid ihr doch nicht mit dem Herzen dabei. Und wenn ich betet und singt, so sind euer Dank und euer Lob für mich eitel und leer.

Anderes will ich sehen: dass Recht, nicht Blut, wie Wasser strömt und Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Quell.

4 AMOS DROHT (AM 8)

Höret, ihr, die ihr die Armen unterdrückt und die Elenden zugrunde richtet! Ihr, die ihr es kaum abwarten könnt, bis der Sabbat und die Ruhetage vorüber sind. Damit ihr wieder Geschäfte machen und eure Kunden über den Tisch ziehen könnt! Die Maße manipulieren und Wucherpreise berechnen! Eure Schuldner bedrängen und den Tagelöhner versklaven um eines Paares Sandalen willen!

Der Herr aber hat geschworen: Nie werde ich diese Taten vergessen! Sie sollen nicht ungesühnt bleiben. Ja, beben soll das Land, sich senken und heben wie die Wasser des Nils um dieser Taten willen.

Zur selben Zeit, spricht der Herr, soll die Sonne mittags schon untergehen und das Land am helllichten Tag finster werden. Ein schwarzer Tag wird das sein! Ich will eure Feiertage in Trauertage verwandeln und eure Lieder in Wehklagen. Trauern sollt ihr, in Sack und Asche, so wie man um ein verlorenes Kind trauert.

5 AMOS HOFFT AUF UMKEHR (AM 8)

Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, da wird ein Hunger im Land sein, nicht ein Hunger nach Brot oder ein Durst auf Wasser, sondern ein großer und wahrer Hunger nach dem Wort des Herrn. Und sie werden den Herrn wieder suchen, auf und ab im Land, und sie werden von einem Meer zum anderen und von Norden nach Osten laufen, um den Herrn zu finden. Und doch – so leicht werden sie ihn nicht finden. Nein, nicht so leicht und nicht so bald und auch nicht ohne Opfer ...

6 AMOS SIEHT LICHT (AM 9)

Dann aber, spricht der Herr: Einmal will ich die zerfallene Hütte Davids wieder aufrichten und ihre Risse vermauern. Ich will das, was abgerissen wurde, wieder aufbauen, so wie es am Anfang gewesen ist. Und sie sollen zurückkehren und sollen dort sicher wohnen.

Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, dass man zugleich ackern und ernten, sogleich keltern und säen wird. Die Berge werden triefen von süßem Wein und alle Hügel werden fruchtbar sein. Denn die Gefangenen Israels kehren heim und sie werden wieder bauen und pflanzen und ihre Ernte genießen.

Denn ich, der Herr, will sie wieder einpflanzen in ihr Land, dass sie leben und nicht sterben. Ich habe es geschworen, ich, dein Gott.

AUS DEM BUCH MICHA

Nach Amos und Jona (s.u.) kommt Micha, ein Zeitgenosse des ersten Jesaja. Micha ist ein Mann vom Land – und was er in den großen reichen Städten sieht, gefällt ihm nicht. Gott gefällt es auch nicht, sagt er. Und laut ruft er: So spricht Gott ...

1 MICHA SIEHT UNHEIL KOMMEN (MI 1)

Zur Zeit der Könige Jotam, Ahas und Hiskia, zur Zeit des Propheten Jesaja, sah Micha, ein Mann aus Moreshet, was geschehen würde, und er musste es sagen:

Höret, alle Völker! Land, pass auf, Leute, spitzt die Ohren! Denn Gott will zu euch sprechen, durch mich, durch meinen Mund. Ja, Gott, der Herr, aus seinem heiligen Tempel. Denn siehe: Der Herr kommt. Er verlässt seine Höhe, er kommt herab, ja, er kommt im Zorn.

An dir liegt es, Jakob-Israel, an deiner Untreue! Wen betet ihr denn an als euren Gott? Die Götzen und ihre Bilder! Ach, lange geht das nicht mehr gut. Steinhäufen im Felde werden eure Weinberge werden und eure Götzenbilder schmelzen im Feuer.

Glaubt nicht, dass mich das Unheil freut, das da kommt. Und ich verkünde es nicht gern. Seht doch: Barfuß bin ich, in Sack und Asche. Ich trauere um Israel, ich trauere um unser Volk! Und doch: Ich muss es sagen. Unwiderstehlich ist Gottes Zorn. Und keiner, der Gott besänftigen kann.

2 MICHA NENNT DAS UNRECHT BEIM NAMEN (MI 2 UND 3)

Und Micha sprach weiter – er machte sich keine Freunde:

Wehe denen, die Böses im Sinn haben. Die des Nachts Pläne schmieden und morgens an sich reißen, was ihnen nicht zusteht. Sie tun es, weil sie die Macht dazu haben. Häuser und Felder kassieren sie ein, niemandes Erbe ist vor ihnen sicher.

So spricht der Herr: Ich sehe mir das nicht länger an. All dieses Unrecht tut nicht gut. Sie werden es sehen: Sie kommen mir nicht davon.

Eine böse Zeit steht bevor, eine Zeit des Niedergang. Der Zerstörung und der Gefangenschaft. Und fremde Herren werden über uns herrschen. Und ich sage euch: Das macht der Zorn des Herrn!

So spricht der Herr: Sollte mein Volk das Recht nicht kennen? Ihr aber hasst das Gute und liebt das Böse. Ihr zieht den Armen das Fell über die Ohren, ja, ihr fresset das Fleisch meines Volkes! Darum, wenn ihr in der Not zu mir schreit, will ich euch nicht hören. Ich sehe gar nicht hin, wenn das Unheil über euch kommt.

Ihr wollt mich nicht hören? Ihr meint, ich sollte Gutes predigen wie andere Propheten? Oder sonst lieber schweigen?

So spricht der Herr: Hört nicht die Propheten, die mein Volk verführen. Sie sagen: Alles wird gut. Sie sagen es, weil sie Lohn dafür bekommen. Dem, der sie füttert, sagen sie Gutes voraus. Dem, der nichts zu geben hat, dem sagen sie Unheil an. Lügner sind sie und Betrüger. Finster soll es sein um sie her. Sie werden nichts mehr sehen. Kein Wort Gottes kommt aus ihrem Mund.

Ich aber spreche wahr. Hört mir nur zu: Ihr, die ihr das Recht hasst und alles, was gerade ist, krumm macht; ihr, die ihr käuflich seid und selbstgefällig; ihr, die ihr sagt: „Was soll uns geschehen? Der Herr ist ja mit uns!“ – Um euretwillen kommt das Unheil. Der Zion wird ein Acker werden und Jerusalem ein Haufen Steine. Ja, der Berg des Tempels wird zu einer Höhe der Wildnis.

3 MICHA SIEHT JENSEITS DES UNHEILS HOFFNUNG (MI 4 UND 5)

Und doch gab es Tage, da atmete Micha auf. Und sprach von etwas ganz Neuem:

In den letzten Tagen aber, wenn alles vorüber ist: Ich sehe das Haus des Herrn stehen, hoch oben, über alle Berge und Hügel erhaben. Und alle Völker werden kommen und ihn anbeten. Und sie werden von Jakobs lernen das Wort und das Gesetz des Herrn.

Und sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen schmieden und ihre Speiße zu Sicheln machen. Kein Volk wird mehr gegen ein anderes das Schwert erheben, sie werden gar nicht mehr lernen, Krieg zu führen. Und jeder Mensch wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen und niemand wird ihn erschrecken. Denn so hat der Herr es gesagt, und so wird es geschehen.

Zur selben Zeit, spricht der Herr, will ich die Lahmen sammeln und die Verstoßenen zusammenbringen. Ich richte sie wieder auf, die ich habe fallen lassen, und Jerusalem wird meine Tochter sein und ich will sie stark machen.

Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Städten in Juda: Aus dir soll er kommen, mein Knecht, mein Gesalbter, er, **der in Israel König sein wird.** Anfang und Ende ist er. Und er herrscht in Ewigkeit in Frieden.

4 MICHA WEIß, WAS GOTT GEFÄLLT (MI 6)

Aber zunächst rückte das Unheil näher. Und die Selbstsicheren fingen an, nach Gott zu fragen. Micha wusste Rat, doch keinen Trost:

Hört doch, was der Herr sagt: Hört, ihr Berge, hört, ihr Wurzeln der Erde! Gott der Herr rechnet ab. Und seine Anklagerede ist wahr:

Was habe ich dir getan, Israel, dass du mich verlässt und verleugnest? Habe ich dich nicht aus Ägypten geführt, aus der Sklaverei, und sicher durch die Wüste? Habe ich dir nicht Mose, Mirjam und Aaron vorangestellt, damit sie dich sicher führen? Und als Balak, der König von Moab, dir fluchen wollte, habe ich nicht dafür gesorgt, dass Bileam, der Seher, dich stattdessen segnet? Wahrlich, für solche Taten solltest du mich lieben und loben, nicht aber verlassen und schmähen!

Wie sollen wir Gott denn Freude bereiten?, fragt ihr zurück. Wir wissen ja nicht, was Gott will. Wie viele Opfer verlangt er und welche Gebete will er hören?

Tut doch nicht so, als wüsstet ihr nichts! **Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist,** und was dein Gott von dir will: Gottes Wort hören und ihm folgen. Alles achten und schonen, was lebt. Sich nicht an Gottes Stelle wünschen, sondern sich freuen, dass er regiert.

5 ODER DOCH? (MI 7)

So sicher Micha auch war, dass sein Volk sich Gottes Beistand verscherzt hatte – im Gebet verriet sich doch seine Hoffnung:

Ach, Herr, weide doch wieder dein Volk, so wie du es immer getan hast! Nimm deinen Stab, suche die verlorenen Schafe, die einsame Herde. Lass sie weiden wie früher auf grüner Aue! Lass uns wieder Wunder sehen wie damals, als du vor uns her aus Ägypten zogst, dass unsere Feinde sehen: Du hast uns nicht verlassen. Sie sollen sich fürchten vor dir, Herr, ein großer Schrecken soll sie packen. Ja, so sollen sie sprechen:

Wo ist solch ein Gott, wie du bist? Der die Sünde vergibt und die Schuld erlässt denen, die übrig geblieben sind aus dem einstigen Bund? Gott beherrscht seinen Zorn. **Denn er ist barmherzig.**

Ja, du wirst dich erbarmen. Du wirst unsere Schuld zertreten und unsere Sünde im Meer versenken, wo es am tiefsten ist. **Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham Gnade erweisen**, so wie du es vor Zeiten geschworen hast. Amen.

AUS DEM BUCH JONA

Unrecht und Recht, Hören und verkündigen, Schuld und Buße, Umkehr, Erbarmen

Als Israel zurück in seiner Heimat war, klein unter den Völkern, da hatte es gelernt: Gott ist ein Gott der Geduld und der Barmherzigkeit. Gott will das Leben, nicht den Tod. Und Israel fragte sich: Gilt das nur für Israel? Was ist mit den Menschen anderswo? Was ist, wenn Unrecht herrscht und Schwache leiden?

Höre eine Geschichte, die die Weisen erzählen. Höre die Geschichte des Propheten Jona: Jona wollte anders als Gott. Höre die Geschichte und finde die Antwort, die die Weisen in Jonas Geschichte erzählen.

1 JONA FLIEHT

Unrecht ist, wenn die einen immer reicher werden und die anderen immer ärmer. Unrecht ist, wenn Willkür herrscht und nur die Starken sicher leben. Jona weiß das genau. Er achtet auf Gott und er hört Gottes Stimme.

Er hört, dass Unrecht geschieht in der großen fremden Stadt Ninive. Und er hört Gottes Stimme: „Geh nach Ninive, Jona. Sorge dafür, dass das Unrecht aufhört in Ninive.“

Jona aber macht sich auf und geht in eine andere Richtung. Nicht nach Ninive will er, sondern nach Tarsis. Mit dem Schiff will er fort, weit weg von Gottes Wort und Auftrag.

2 JONA KOMMT NICHT WEG

Aber das Wetter steht gegen Jonas Flucht. Wind bläst dem Schiff entgegen, später Sturm. Sie kommen nicht vom Fleck. Es wird noch schlimmer. Sie geraten in Seenot. Da haben die Seeleute einen Gedanken: Das ist doch nicht normal, so ein Sturm! Das ist das Werk eines zornigen Gottes! Und sie fangen an, um Gnade zu flehen, zu einer Menge fremder, wilder Götter.

Jona aber schläft. Er bekommt von alledem nichts mit. Die Gefahr wird immer größer. Die Seeleute wecken Jona. „Was schläfst du? Steh auf! Flehe auch du um Gnade! Vielleicht hast du einen der Götter zornig gemacht?“ Jona reibt sich die Augen. „Wieso Götter?“, fragt er. „Ich kenne nur einen. Er hat den Himmel und die Erde gemacht und das Meer und den Sturm.“ Und alle bekommen Angst vor Gott und ihnen graut vor Jona. Und sie sagen: „Du bist schuld.“

Jona hört, was sie sagen. Er denkt an Gottes Wort und an Ninive. „Wahrscheinlich habt ihr recht“, sagt er. „Also nehmt mich und werft mich ins Meer. Dann wird der Sturm sich legen.“ Sie zögern, sie wollen nicht. Aber die Gefahr wird immer noch größer. Da geben sie Jona den entscheidenden Stoß.

3 JONA WIRD GERETTET

Jona denkt, er muss sterben. Er sinkt und sinkt immer tiefer. Wasser umgibt ihn, die Tiefe umringt ihm, Schilf bedeckt seinen Kopf. Das ist wie eingeschlossen werden. Es fehlt die Luft zum Atmen. „Oh Gott!“, ruft Jona. „Hilf mir. Rette mich vom Verderben. Und wenn du noch so zornig bist – denke an deine Gnade!“

Jona sinkt nicht tiefer. Jona wird gerettet. Es ist wie ein großer Fisch, der ihn schluckt. Es ist wie im Bauch eines Fisches. Es dauert drei Tage.

„Oh Gott!“, ruft Jona. „Gott sei Dank! Du hast mich gerettet vor dem Verderben. Du denkst an deine Gnade. Du hältst mich in der Hand. Und lässt mich wieder atmen.“

Jona denkt an Gottes Wort und an Ninive. „Gott sei Dank!“, ruft er noch einmal. „Und weißt du: Meine Flucht war dumm. Ich gehe, wohin du willst. Und sei es auch nach Ninive.“ Da sind die drei Tage vorbei und Jona kommt zurück an Land.

4 JONA GEHT NACH NINIVE

Und wieder hört Jona vom Unrecht in Ninive und wieder hört er Gottes Stimme. Und wieder macht er sich auf. Diesmal geht er in die richtige Richtung. Er kommt in Ninive an. Er sieht die große Stadt. Er sieht das Unrecht mit eigenen Augen. Es ist noch schlimmer, als er gedacht hat.

Sein Zorn wächst und er fängt an zu rufen: „Ihr bösen Leute von Ninive, ihr Reichen und Großen! Gott spricht: Es soll ein Ende haben! Noch vierzig Tage, dann ist es aus!“ Und alle bekommen Angst vor Gott und ihnen graut vor Jonas Worten.

Und der König steht auf von seinem Thron und legt den Königsmantel ab. Er zieht einen Sack an und setzt sich in die Asche. „Es tut mir leid“, sagt er zu Jona und zu Gott. „All das Unrecht tut mir leid, mir und meinen Großen. Wir machen es wieder gut. Und wenn Gott noch so zornig ist – vielleicht will er uns doch verzeihen.“

Und Ninive verändert sich. Die Reichen teilen, was sie haben. Die Starken helfen den Schwachen. Der König und seine Großen gehen in Sack und Asche. Sie trinken keinen Wein mehr, nur Wasser. Sie essen keinen Kuchen mehr, nur trockenes Brot. So leid tut ihnen das Unrecht.

5 JONA WARTET

Jona wartet vierzig Tage. Er wartet auf das Ende. Nichts geschieht. Ninive bleibt. „Ach Gott!“, ruft Jona. „Gott oh Gott! Ich wusste, warum ich nicht nach Ninive wollte! Gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte bist du. Du beherrscht deinen Zorn, du lässt Gnade vor Recht ergehen! Das passt mir nicht. Das passt mir ganz und gar nicht!“ Und Jona hört Gottes Antwort. „Warum denn nicht, Jona?“

Jona geht aus der Stadt und macht sich eine Hütte. Da setzt er sich und wartet. Und wartet. Eine Staude wächst neben ihm. Die gibt Schatten. „Danke“, sagt Jona. „Das tut gut.“ Kurz darauf aber ist es mit der Staude vorbei. Ein Wurm hat ihre Wurzel gefressen. Da ist sie verdorrt.

„Gott o Gott!“, ruft Jona. „Das reicht! Jetzt habe ich genug! Mach schon: Lass mich sterben!“

Und Jona hört Gottes Antwort: „Warum denn, Jona? Wegen der Staude? Sieh mal, du hast sie nicht gepflanzt. Du hast sie nicht großgezogen. Und trotzdem tut es dir leid um sie. Mir aber soll es nicht leid tun um eine große Stadt mit so vielen Leuten? Und um all die Tiere?“